Nr. 164. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 17. Juli 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24567, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 3 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24567, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Aussicht auf Besserung der Lage

Internationale Anleihe für Deutschland

Brüning und Curtius reisen heute zu Verhandlungen nach Paris
Der englische Besuch in Berlin vertagt

Die Pariser Reise

Der Reichskanzler reist am Freitag in Begleitung des Außenministers nach Paris. Die französische Regierung hat zu dieser Reise eingeladen, ob auf eigene Initiative oder aufgefordert von England bzw. Amerika oder gar auf einen deutschen Fühler hin, ist zunächst nebensächlich. Die Hauptsache ist, die Einladung ist ergangen, die Reichsregierung hat sich beeilt, sie anzunehmen und steht im Begriff, ihr schnellstens Folge zu leisten.

Als Reichsbankpräsident Luther dieser Tage in Basel weilte, erklärte sich der Verwaltungsrat der BIZ grundsätzlich zur Hilfeleistung für Deutschland bereit. Mehr konnte er nicht tun und mehr hat man auch in Berlin nicht erwartet, weil die Voraussetzungen für eine derartige großzügige Aktion nur von den Regierungen als den für eine derartige Hilfe verantwortlichen Instanzen geschaffen werden konnten. Trotzdem haben starke amerikanische Kreise bis zuletzt versucht, durch Vereinbarungen von Bank zu Bank eine Kredithilfe für Deutschland zu ermöglichen. Aber ebenso starke Kreise haben sich dagegen gewandt, darunter Parker Gilbert, der frühere Reparationsagent in Deutschland. So zeigte sich immer mehr, daß die für Deutschland notwendige

Anleihe ohne Frankreich nicht zustandekommen würde,

und selbst wenn sie ohne die französische Regierung zustande gekommen wäre, sie nie das zu einer wirklichen Entspannung erforderliche Ausmaß gehabt hätte. In dieser Situation, die Deutschland vor die Frage eines schnellen offiziellen Schrittes an die französische Regierung stellte, hat Paris die Geste der Einladung an den Reichskanzler und den Reichsaußenminister getan und die deutschen Politiker zur mündlichen Verhandlung gebeten. Wir begrüßen diesen Schritt, und wenn wir uns auch nicht im unklaren darüber sind, daß Frankreich an einer schnellen Ueberwindung der Schwierigkeiten in Europa fast ebenso stark interessiert ist wie wir, so ist seine Geste dennoch der Anerkennung wert. Nur bedauern wir, daß die Pariser Reise auf Kosten des Besuches der englischen Staatsmänner in Berlin geht. Aber wir hoffen nicht nur, sondern wünschen dringend, daß dieser Besuch nachgeholt wird und der Reichskanzler an den englischen Ministerpräsidenten bzw. den englischen Außenminister in Paris oder London ausdrücklich ein derartiges Ersuchen richtet.

Paris ist gewissermaßen als Vorbereitungskonferenz für die am Montag in London beginnenden Besprechungen der Regierungen der großen europäischen Länder gedacht. Wie die Konferenz in London, so ist auch die in Paris in erster Linie auf die

Vermittlertätigkeit der englischen Regierung

und insbesondere ihres Außenministers Henderson zurückzuführen. Auf der Tagesordnung der Pariser Konferenz stehen die gleichen Probleme, die in London erörtert werden sollen: Maßnahmen zur Ueberwindung der europäischen Wirtschaftskrise. Dabei muß man sich klar darüber sein, daß es eine wirtschaftliche Verständigung auf die Dauer nicht ohne Klärung der zwischen den einzelnen Mächten schwebenden politischen Fragen geben kann und man deshalb in Paris wie in London den Gesamtkomplex aller europäischen Probleme zur Debatte stellen wird. Die Absicht, zunächst in Paris in Gegenwart des englischen Ministerpräsidenten und des englischen Außenministers mit Deutschland allein zu verhandeln, spricht dafür, daß man bereits

vor London eine Verständigung

über alle strittigen Fragen mit Deutschland anstreben will und die Londoner Konferenz ohne besondere Schwierigkeiten schließlich mit einem feierlichen Bekenntnis zur gegenseitigen Hilfe und der Zusage einer langfristigen hohen Anleihe für Deutschland endet. Wir sind uns klar darüber, daß es in den Pariser Besprechungen manche Differenzen zu überbrücken gilt. Aber wenn man an die Probleme unter dem Gesichtspunkt der großen europäischen Schwierigkeiten herangeht, dann muß es schließlich auch gelingen, über Fragen zweiten Ranges, die insbesondere für Frankreich vielleicht von einer gewissen psychologischen Bedeutung sind, aber hinter den großen, ihrer Lösung harrenden Dingen weit zurückstehen, zu einer Verständigung zu gelangen.

Wieder einmal steht Europa an einem Wendepunkt. Es steht vor der Frage, ob es Deutschland helfen oder mit ihm dem Chaos entgegentreiben soll. Wird diese Frage so gelöst wie es ihr zukommt, mit der notwendigen Großzügigkeit und dem erforderlichen Weitblick, dann braucht es uns um Europa und um Deutschland nicht bange zu sein. Dann ist es troß aller Not, unter der wir zur Zeit leiden, für die Rettung vor dem endgültigen Chaos nicht zu spät.

Frankreichs Anleihevorschlag 2 Milliarden

Der französische Ministerpräsident hat dem französischen Kabinett am Donnerstag den Vorschlag gemacht, der deutschen Reichsbank einen Kredit von 500 Millionen Dollar oder 2 Milliarden Mark zu gewähren.

Der Kredit soll zunächst von den französischen, amerikanischen und englischen Notenbanken übernommen und später in eine internationale Anleihe umgewandelt werden. Um die Anleihe unterbringen zu können, werden von Deutschland gewisse finanzielle Garantien für die Verzinsung und Tilgung der Anleihe verlangt. Man denkt dabei etwa an eine Garantie durch den Ertrag der Zölle oder die Einnahme der Reichsbahn.

Im Zusammenhang mit diesem Anleiheplan, der dem Reichskanzler offiziell während seiner Anwesenheit in Paris unterbreitet werden soll, will man in Paris auch die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erörtern, ohne allerdings von politischen Garantien für die Gewährung des Kredits zu sprechen. Aber man wird die Reichsregierung ersuchen, durch entsprechende Maßnahmen zu beweisen, daß sie aufrichtig für die internationale Zusammenarbeit vor allem mit Frankreich eintritt.

*

Das französische Kabinett trat am Donnerstagabend um 5 Uhr zur Beratung der Lage in Deutschland zusammen. Kurz vor 20½ Uhr verließ Ministerpräsident Laval das Elysee und verlas im Innenministerium folgendes Kommuniqué:

„Der Ministerrat hat die durch die deutsche Währungskrise

in Europa geschaffene Lage geprüft.

Ministerpräsident Laval hat über die Unterredungen Bericht erstattet, die zwischen der französischen Regierung und Stimson sowie Henderson stattgefunden haben. Außenminister Briand hat seinen Kollegen von der bevorstehenden Pariser Reise des Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenministers Curtius Mitteilung gemacht. Nach der Unterredung, die die deutschen Vertreter mit denen der französischen Regierung haben werden, werden bereits am Sonnabend in Paris Verhandlungen mit allen anwesenden Regierungsvertretern eingeleitet werden. Der Ministerrat hat ferner die Aktionsmittel geprüft, für die die französische Regierung die Initiative übernehmen und die geeignet sein würden, den Kredit und das Vertrauen in Europa wieder herzustellen. Er hat gleichfalls die

finanziellen Garantien und die politischen Beruhigungsmaßnahmen

erörtert, die die Aktion begleiten müssen."

Der Quai d'Orsay hat dem deutschen Botschafter nach dem Ministerrat offiziell mitteilen lassen, daß Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius in Paris willkommen seien.

Zwei weitere Notverordnungen in Sicht

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister werden in Begleitung des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt von Bülow und des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Schäffer am Freitag gegen 11 Uhr abends nach Paris abreisen und dort am Sonnabendnachmittag gegen 4 Uhr eintreffen. Die Vertreter der Reichsregierung bleiben bis Sonntag abend in Paris und werden von dort nach England reisen.

Vor der Abreise des Reichskanzlers nach Paris wird das Kabinett noch zwei Verordnungen beschließen, und zwar eine über die Kapitalflucht und eine zweite über die Frage, in welchem Umfange die Banken weitere Auszahlungen vornehmen können. Es ist mit einer weiteren Auflockerung der Bankensperre zu rechnen.

Silberstreifen am Horizont

Aber fort mit kommunistischen und nationalistischen Hetzereien!

E. L. Halle, 17. Juli.

Die Reise des deutschen Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenministers Curtius nach Paris wird hoffentlich in kurzer Zeit eine Entspannung der Lage herbeiführen. Der Vorschlag der französischen Regierung, Deutschland eine internationale Anleihe in Höhe von zwei Milliarden Mark zu gewähren, würde, falls er verwirklicht wird, eine wirkliche Hilfe für Deutschland bedeuten und überall wieder das Vertrauen zur deutschen Währung festigen. Es kommt jetzt vor allem darauf an, daß die

deutsche Regierung sich nicht durch die Hetzereien der deutschen Nationalisten von einer tatsächlichen Verständigung mit Frankreich abbringen läßt.

Gerade von den Kreisen, die das Wort „Vaterland" bei jeder passenden und noch mehr unpassenden Gelegenheit überlaut im Munde führen, wird in diesen Tagen überall nach Bekanntgabe der französischen Verständigungsbereitschaft in der unverantwortlichsten Weise gehetzt, um die in Aussicht stehende Hilfe des Auslandes für Deutschland zu hintertreiben. So schreibt die großindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung", daß man den Pariser Verhandlungen mit „kältester Skepsis" entgegensehen müsse. Die großagrarische „Deutsche Tageszeitung" nennt in ihrem Kommentar zu der angekündigten Reise Brünings nach Paris diese eine „Pariser Falle", in welcher Frankreich den großen Schlag gegen die deutsche Revisionsbewegung führen wolle. Der „Börsencourier" versucht die deutschen Staatsmänner scharf zu machen bei den Pariser Verhandlungen

Blutige Schießereien im Reich

Neue Gewalttaten der Kommunisten und Nazis

Plünderungen in Gelsenkirchen

In Gelsenkirchen kam es in der Nacht zum Freitag zu schweren Schießereien und Plünderungen. In der Olga-, Bismarck-Grabenstraße, in denen bereits am Mittwoch zwischen Polizei und Kommunisten mehrere hundert Schüsse gewechselt wurden, plünderte eine größere Menge nach 11 Uhr abends sämtliche Lebensmittelgeschäfte, Fleischereien und Zigarettenläden. In etwa 40 Geschäften wurden sämtliche Schaufenster ausgeraubt. Als die Polizei bald nach dem Beginn der Plünderungen erschien, fand sie das ganze Stadtviertel völlig in Dunkel gehüllt. Die Laternen waren zerstört, die Straßen aufgerissen und an verschiedenen Stellen waren Barrikaden gebaut. Der Straßenbahnverkehr mußte in den betreffenden Stadtvierteln kurz nach 11 Uhr eingestellt werden. Der Polizei gelang es nur langsam und unter Anwendung der Schußwaffe, deren Gebrauch von der Gegenseite stark erwidert wurde, das Aufruhrviertel einzukreisen und gegen Morgen eine Säuberungsaktion vorzunehmen. Das Ergebnis der polizeilichen Aktion ist bisher noch nicht bekannt.

Nazi erschießt 2 Kommunisten

In Groß-Gerau bei Darmstadt kam es am Donnerstagnachmittag vor dem Arbeitsamt zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und einem arbeitslosen Nationalsozialisten namens Stier. Stier griff zur Schußwaffe, tötete einen Kommunisten auf der Stelle und verletzte einen zweiten so schwer, daß er bald danach starb. Ein dritter Kommunist erlitt leichtere Verletzungen. Der schießwütige Nazimann wurde verhaftet.

Nazis überfallen Arbeitersänger

Herr Franzen bereitet das „dritte Reich" vor.

Einen heimtückischen Ueberfall auf Arbeitersänger und -sängerinnen verübten am Mittwochabend Parteifreunde des Polizeiministers Franzen in Seesen bei Braunschweig. Sie lauerten den ahnungslos Heimkehrenden auf und beschossen sie. Ein Mitglied der SPD. erhielt einen Leberschuß und mußte schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein Jungarbeiter erhielt eine schwere Kopfverletzung.

Die feige Bluttat der Nazis hat unter der Arbeiterschaft große Empörung ausgelöst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0001
DFG

kein Entgegenkommen gegenüber politischen Verständigungswünschen,

wie sie eventuell von Frankreich geäußert werden könnten, zu zeigen. So schreibt dieses kapitalistische Blatt, daß Deutschlands Staatsmänner weder das Recht Deutschlands auf eine Zollunion mit Oesterreich verleugnen noch ebensowenig etwa Deutschlands vertragliches Recht auf den Bau der neuen Panzerkreuzer aufgeben dürften. Das aber sind gerade die entscheidenden Tatsachen. Ohne den Erpresserwünschen französischer nationalistischer Kreise das Wort zu reden, muß jeder verständige Deutsche aber bedenken, daß natürlich durch ein Festhalten am Panzerkreuzerbau die finanzielle Hilfsbereitschaft des Auslandes für Deutschland nicht gefördert wird. Schließlich sagen sich die französischen Sparer und Politiker nicht mit Unrecht: Wenn Deutschland in den nächsten Jahren Hunderte von Millionen übrig hat, um neue Kriegsschiffe zu bauen, kann es mit seiner Finanznot noch nicht allzu schlimm sein. Es kommt jetzt also darauf an, daß die

deutschen Staatsmänner in Paris sich von jeglicher nationalistischer Prestige-Politik freimachen

und die Entscheidungen treffen, die Deutschland finanziell helfen können.

Ebenso verderblich, wie die nationalistische Hetzerei gegen die Verständigungspolitik für Deutschland ist, ebenso schädlich erweisen sich die Agitationsmanöver der Kommunisten wieder einmal für die deutsche Arbeiterschaft. Nationalistische deutsche Unternehmerkreise hoffen auf den Staatsbankerott, weil sie danach eine

faschistische Diktatur erwarten.

Den Kommunisten ist jede Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands genau so unangenehm, weil sie von einer Verschlimmerung ihre jahrelang ersehnte Weltrevolution erwarten. Deshalb überschlägt sich ihre Presse in den infamsten Lügenmeldungen, die nur den Zweck haben, die augenblickliche Lage zu verschlimmern, aber keine wirtschaftliche Besserung für die Arbeiterschaft bringen. So brachte das hiesige Kommunistenblatt am Mittwoch die erlogene Meldung, daß Herr Schacht bereits zum Devisenkommissar eingesetzt worden sei. Jede Nummer der kommunistischen Presse bringt ferner in sensationeller Aufmachung Lügenmeldungen, daß tagtäglich große Massen von Sozialdemokraten zur Kommunistischen Partei übertreten, weil sie angeblich den Arbeiterverrat der SPD. erkannt hätten. Dazu haben in den letzten Tagen die Kommunisten in den verschiedensten Städten Deutschlands Demonstrationen der Arbeitslosen veranstaltet und diese unglücklichen Opfer der Wirtschaftskrise zu

Gewalttaten gegen Polizei und Geschäftsleute aufgehetzt.

Aber gerade die Arbeitslosen sollten sich fragen, was ihnen damit geholfen ist, wenn sie einige Schupos niederschießen oder in einzelnen Städten Schaufenster der Geschäfte plündern. Das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Wirtschaft wird durch solche Gewaltmaßnahmen nur noch mehr erschüttert. Wir schätzen die deutsche Arbeiterschaft politisch für so geschult ein, daß sie erkennt, daß kommunistische Putschversuche ihr weder Arbeitsmöglichkeit bringen, noch etwa die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung sichern.

Im Gegenteil, das großkapitalistische Amerika und das kleinbürgerliche Frankreich würden sich bedanken, zwei Milliarden Anleihe nach Deutschland zu geben, wenn dieses durch bolschewistische Gewalttaten ernsthaft bedroht ist. Rußland aber befindet sich selbst in so arger Finanznot, daß es überhaupt zu einer finanziellen Unterstützung Deutschlands gar nicht in der Lage ist.

Entspannung und Rettung für Deutschland sind also nur gesichert, wenn die verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands sich jene Politik zu eigen machen, die die Sozialdemokratie immer wieder gefordert hat: Verständigung mit dem Ausland, besonders mit Frankreich, und größte Rücksichtnahme bei Durchführung der finanziellen Rettungsaktion auf die sozialen Bedürfnisse der breiten Massen. Das kommunistische Agitationsprogramm bringt der deutschen Arbeiterschaft keine Rettung.

Alle Sozialdemokraten, ganz gleich, ob sie in Arbeit stehen oder stempeln gehen, haben deshalb die Pflicht, die Massen vor törichten Verzweiflungsaktionen zu warnen. Der wirtschaftliche und politische Welthorizont zeigt einen Silberstreifen auf Besserung. Sorgen wir dafür, daß er

nicht durch überflüssige politische Gewitterentladungen wieder verdrängt wird.

Wie man in Frankreich denkt

Pariser Pressekommentare zum Besuch Brünings

Der Entschluß der französischen Regierung, die von den Sozialisten schon längst verlangte Initiative zu einer Hilfsaktion für Deutschland zu ergreifen, und der Entschluß des Reichskanzlers und des Außenministers, nach Paris zu kommen, um mit den Leitern der französischen Regierung zu verhandeln, werden von der französischen Presse, abgesehen von einigen nationalistischen Hetzorganen, wie dem „Figaro“, der neue Opfer Frankreichs ohne Gegenleistung befürchtet, allgemein begrüßt.

Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, daß die Pariser Verhandlungen zu einem Ergebnis gelangen, das nicht nur eine Sanierung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Europas erlaube, sondern vor allem auch eine neue

Aera vertrauensvoller und friedlicher Zusammenarbeit zwischen den Völkern,

verbunden mit einer moralischen und materiellen Abrüstung, einleite. Das spricht vor allem Leon Blum im „Populaire“ aus. Er schreibt: „Die Interessen des Friedens sind die Interessen des Sozialismus. Die Interessen der französischen Arbeiter sind die der deutschen Arbeiterklasse. Ich sage das nicht nur im Namen einer prinzipiellen Solidarität und Brüderlichkeit, sondern im Namen einer wirklichen Gemeinschaft.“ Leon Blum hofft, daß die französische Regierung endlich verstanden habe, was ihre Pflicht ist und wo zugleich das Interesse und die Ehre Frankreichs liegen. Denn man könne nicht handeln, solange nicht Paris die Führung der Aktion übernommen habe. In ähnlichem Sinne äußert sich die linksradikale „Republique“, die nur bedauert, daß die Initiative so spät unter dem Druck der Ereignisse unternommen worden sei. Am Sonnabend werde am Quai d'Orsay — so schreibt das Blatt — die erste Generalversammlung der Firma Europa zusammentreten.

Der „Matin“ erklärt, die französische Regierung sei, indem sie die Führung bei der europäischen Wiederaufrichtung übernehme, in ihrer historischen Rolle. Was sie in Genf unter der Inspiration Briands mit der Gründung der Europa-Union begonnen habe, setze sie jetzt in Paris fort, indem sie versuche eine Katastrophe abzuwenden, die schon einen so soliden Markt wie den Londoner erschüttert habe. Natürlich könne sich Frankreich nicht leichtsinnig auf ein Unternehmen rein idealistischen Charakters einlassen.

Eine Nation, die so hart an ihrem Wiederaufbau gearbeitet und ein solches Beispiel von Umsicht bei der finanziellen Wiederaufrichtung gegeben habe, könne von ihrer Regierung verlangen, daß die Frucht ihrer Anstrengungen nur mit gutem Gewissen verwandt werde. Die beiden vom Ministerrat aufgestellten Vorsichtsmaßnahmen — finanzielle Garantie und politische Beruhigungsmaßnahmen — seien ausgezeichnete Mittel. Es handele sich für Deutschland nicht um Verzichte, die ihm aufgezwungen werden sollen, sondern um ein bestimmtes Programm, das durch die Notwendigkeiten der wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung diktiert ist. Der „Petit Parisien“ erklärt dazu, daß diese Maßnahmen und das ganze Hilfsprogramm nach dem Ministerrat im Einverständnis mit England und Amerika der Berliner Regierung übermittelt worden sind. Nach dem „Petit Parisien“ will man als Garantie für die Verzinsung und die Tilgung der Anleihe ein System vorschlagen, das im Dawes-Plan unter dem Namen der verpfändeten Einnahmen bekannt war. Die Kontrolle für die Verwendung der Gelder soll durch ein von der BIZ. eingesetztes Komitee ausgeübt werden.

Die politischen Beruhigungsmaßnahmen sollen in der Art eines politischen Waffenstillstandes bestehen,

währenddessen sich die deutsche Regierung verpflichtet, kein Problem aufzuwerfen, das die Atmosphäre stören könnte. Während die Gläubigermächte die Aufrechterhaltung des Status quo zusichern würden, damit der Waffenstillstand vollkommen sei, müßte er nicht nur von der Reichsregierung auf offiziellem Gebiet angeordnet werden, sondern die Reichsregierung müsse auch darüber wachen, daß er im innenpolitischen Leben des Reiches durch den Verzicht auf feindliche Kundgebungen gegen die Verträge und gegen Frankreich zum Ausdruck kommt. Wie das „Echo de Paris“ hinzufügt, ist dieser Waffenstillstand für 10 Jahre, d. h. für die Dauer der Tilgung der internationalen Anleihe vorgesehen.

Berufung gegen Franzens Freispruch.

Die Staatsanwaltschaft beim Berliner Landgericht I hat gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte im Prozeß gegen den braunschweigischen Staatsminister Dr. Franzen Berufung eingelegt.

Nazis mit Waffen im Gericht

Ein Kommunist auf Indizien zu Zuchthaus verurteilt

Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den Kommunisten Rosenkränzer zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Ein zweiter Kommunist wurde wegen Nötigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Kommunisten wurden beschuldigt, einen Nationalsozialisten mißhandelt und durch einen Schuß erheblich verletzt zu haben. Die Anklage baute sich auf Indizien auf, da die Vorgänge sich vor Monaten so schnell abgespielt haben, daß keiner der Zeugen mit Bestimmtheit sagen konnte, ob einer der Angeklagten den Schuß abgegeben hat. Selbst eine Ortsbesichtigung und die Rekonstruktion des Vorganges der Tat in allen Einzelheiten konnte keine Klarheit bringen. Trotzdem erfolgte die Verurteilung des Rosenkränzer.

In der Donnerstag-Verhandlung sah sich der Gerichtsvorsitzende veranlaßt, alle

Zuhörer und Zeugen auf Waffen untersuchen

zu lassen. Anlaß dazu gab die Mitteilung der Verteidiger der Angeklagten, daß sie nach der Mittwoch-Verhandlung auf dem Heimweg von etwa 60 Nationalsozialisten verfolgt und beschimpft worden seien. Bei der Durchsuchung fand die Polizei einen Revolver, einen schweren Hammer, ein feststehendes Messer und einen Stahlkeil. Die Eigentümer dieser Waffen wurden festgenommen. Später wurden noch 6 Nationalsozialisten festgenommen, die am Mittwochabend die beiden Verteidiger verfolgt hatten und dann später einen Zusammenstoß mit Kommunisten verursachten, bei dem es einige Verletzte gab.

Hitlergardisten verurteilt

Zwei Nationalsozialisten, die den Reichskanzler Dr. Brüning und den Reichsaußenminister in Cuxhaven bei ihrer Abreise am 6. Juni mit beleidigenden Zurufen bedacht hatten, sind jetzt wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Krise auch in Ungarn

Ungarn leidet fast noch stärker als Deutschland unter der Weltwirtschaftskrise und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die ungarische Krise mit zu der Einberufung der Londoner Konferenz beigetragen hat. Die ungarischen Banken, die auf Anordnung der Regierung ebenfalls am Dienstag geschlossen wurden, werden erst heute wieder geöffnet, und zwar unter ähnlichen Voraussetzungen und Beschränkungen des Geldverkehrs, wie er in Deutschland angeordnet ist. Die Budapester Börse bleibt die ganze Woche über geschlossen.

Teilnahme an der Londoner Konferenz

An der Londoner Konferenz, die von der englischen Regierung in Uebereinstimmung mit Amerika und Frankreich offiziell einberufen ist, während die Pariser Besprechungen als inoffizielle Verhandlungen zu betrachten sind, werden teilnehmen: Amerika, England, Frankreich, Japan, Italien und Belgien.

Wer hilft den Faschisten? Die Kommunisten!

Signal im Nebel.

Ganz leise schlingerte die Yacht. Wir hatten Anker geworfen und beschlossen, die Nacht draußen zu bleiben. Fern am Ufer schimmerten die Lichter der Klubhäuser und Tanzlokale. Wir jedoch saßen im Dunkel. Nur die kleine Laterne am Schiffsmast glimmte. Mr. Corday, unser Gast, ließ seine Büchse voll honiggoldnen Shags weitergeben. Zuletzt stopfte er sich selbst die kurze, dunkle Pfeife. Jemand hatte die Geschichte eines Mannes erzählt, der, in Starrkrampf verfallen, für tot gehalten und beinah begraben worden war. Corday ließ sich den Begriff „scheintot“ erklären, den er nicht kannte, obgleich er deutsch sprach. Vier Kriegsjahre im Internierungslager Ruhleben waren ihm eine gute Schule gewesen. Dann nickte er. „Auch ich bin einmal scheintot gewesen, boys. Ich kenne das.“

Wir schwiegen. Corday durfte nicht gedrängt werden. Er zündete sich erneut die Pfeife an. Beim Aufflammen des Benzinflämmchens seines Feuerzeuges sahen wir, daß sein Gesicht todernst war. Seine Augen blickten in eine große Ferne. „Das war also vor drei Jahren. Im Herbst. Ich war in Brüssel. Wie ich da die großen Autocars sehe, die nach den Schlachtfeldern in Flandern rattern, ist mir's, als hört' ich meines Bruders Stimme. „Komm!“ sagt er. Aber ich weiß ja, er kann's nicht gewesen sein. Er ist lange tot. Gefallen vor Ypern im Herbst 1918. Das heißt, wir wissen es eigentlich nicht. Er war als vermißt gemeldet. Noch lange nach dem Kriege hat unsre Mutter gehofft, er würde doch noch kommen. Jemand wollte gesehen haben, wie er in deutsche Gefangenschaft geriet. Ein anderer schwor, ihn in einem französischen Lazarett schwer verwundet verlassen zu haben. Das waren schlimme Zeiten, als die Hoffnung noch zuckte. Damals freilich, in Brüssel, wußte ich schon: er kommt nicht wieder. Daran mußte ich denken und wurde erst wieder wach, als man mir ein Ticket hinhielt und kassieren wollte. Nun, ich bin kein Freund dieser Schlachtfeldindustrie, dieser Vergnügungsfahrten zu den Toten. Doch nun war's geschehen. Ich saß auf meinem Ledersitz, und, obgleich der Wagen noch halb leer war, brummten wir los. Ihr kennt das ja: die Friedhöfe, den Stacheldraht, die Denkmäler und die Ruinen.

Der Regen rann. Die Erklärungen des Führers, der mit uns durch den Lehm stampfte, interessierten mich nicht. Ich blieb ein wenig zurück und ging meinen eigenen Weg. Einmal stieß ich gegen einen Helm. Der Regen mußte ihn freigespült haben, denn was sonst herumliegt, wird schnell gesammelt und nach den Verkaufsbuden getragen. Ich hob ihn auf. Es war einer unserer Stahlhelme. Vielleicht war es meines Bruders Helm gewesen. Das kann niemand sagen. „Laß ihn mir!“ hörte ich da wieder Cecils Stimme und schrak zusammen. Den Helm legte ich nieder, wo er gelegen. Ich wußte, daß ich wohl ein wenig Fieber haben könnte. Dieser flanderische Nebel ist schlimmer als unser Londoner. Es hatte geregnet; wir waren im offenen Wagen gefahren; da konnte man sich schon etwas weggeholt haben. Ich sah auf die Uhr. Zwei Stunden waren vergangen, seitdem ich mich von den Andern getrennt hatte. Ich eilte zurück nach der Chaussee, wo unser Auto gehalten. Es war fort. Natürlich war es fort, und nun kam schnell wie ein fallender Schleier das Dunkel. Ich machte ein paar zögernde Schritte. „Geradeaus!“ Nun erschrak ich schon nicht mehr. „Danke, Cecil“, sagte ich. Ich ging die Chaussee entlang. Aber ich wußte, daß ich nicht allein war. Mein Bruder war bei mir und nicht nur mein Bruder. An meiner Seite und vor und hinter mir wußte ich hunderte, tausende marschierender Soldaten. Fieber ist eine gute Sache. Es nimmt uns die Enge des Alltagsblicks; es macht unser Ohr hellhörig für die stummen Töne. Es nimmt auch die Furcht vor dem andern, dem Unbekannten. Wir zogen weiter, und plötzlich sah ich die Lichter von Ypern in der Ferne. Man konnte die Silhouette dieser alten, jetzt so jungen, neuen Stadt erkennen. Dann klang ein Signal. Es war unser tattoo.“

Corday suchte nach einem deutschen Worte „Zapfenstreich“, half ihm Axel, der im Auswärtigen Amt sitzt. „Yes — Zapf—en—streich“, versuchte Corday das schwierige Wort zu wiederholen. Aber die kleine Unterbrechung hatte ihn verwirrt. Er ward einsilbiger und schien sich seiner Geschichte zu schämen. Wir mußten den Schluß mühselig erfragen. Das englische Signal war keine Täuschung des fiebernden Corday gewesen. Tatsächlich tritt ja noch heute an jedem Abend der Trompeter eines kleinen, in Ypern stationierten britischen Detachements vor das Stadttor, den Zapfenstreich zu blasen. Ein Signal an die englischen „Vermißten“ in Flandern. „Wieviel sind es?“ fragte Axel. „Neunundfünfzigtausend“ gab Corday zur Antwort, „und einer von ihnen ist mein Bruder.“ Wir schwiegen. Unser Gast erzählte zu Ende. „Als das Signal erklang, fühlte ich, daß alles still stand. Nur ich schritt weiter. „Leb wohl!“ hörte ich Cecils Stimme. „Gute Nacht, Bruder“, gab ich zurück und ging dem Trompeter entgegen, der eben das Horn absetzte. Als ich kurz vor ihm war, rief er mich an. Ich trug einen jener Trenchcoats, die den Mänteln unsrer Truppen so ähnlich sehen, und wie sie damals eben Mode geworden waren. Die Mütze hatte ich verloren. Der Trompeter also rief mich an. Ich hätte vorübergehen können. Aber etwas ließ mich antworten „Leutnant Cecil Corday, Infanterieregiment Manchester.“ Meine Stimme klang wie die meines Bruders. Der Soldat salutierte. Er hatte dunkle Augen wie die Highlands, von denen viele das zweite Gesicht haben. „Sie sind der Erste, Sir“, sagte er. „So?“ Ich wandte mich um, zurückblickend auf die Chaussee, von der ich gekommen war. „Ja, Sir. Immer seh' ich sie, die Kameraden. Dort drüben auf der Landstraße marschieren sie auf Ypern zu. Aber immer, wenn ich die Trompete hebe, ihnen das Signal gebe, verschwinden sie. Jetzt aber sind Sie gekommen, Sir, und die andern werden folgen.“ Ich nickte. Er ging mir voraus durch das alte Tor und die Straße hinauf. Ich blieb etwas zurück. Als ich aufblickte, war er verschwunden. Ich suchte ihn nicht.

ging langsam, vom Fieber geschüttelt, nach dem Bahnhof und bekam den Nachtschnellzug nach Brüssel. In einer Bar, wo ich das Fieber mit Whisky bekämpfte, traf ich den dicken Amerikaner, der auf der Fahrt im Auto neben mir gesessen. „Hallo, Sie waren vermißt!“ lachte er, als wäre ihm ein trefflicher Witz gelungen“.

Corday schwieg. Die kleine Lampe am Schiffsmast war erloschen. Roland Marwitz.

Musikhochschule für Wandervögel

Wir sind zwei Musikanten
Und komm'n aus Schwabenland,
Wir können spielen Vio-Vio-Violin'
Wir können spielen Baß, Viol' und Flöt',
Und wir können tanzen, hop-sas-sa.

Es wird nicht uninteressant sein zu erfahren, daß die beiden Musikanten (nicht zu verwechseln mit denen, die vor hundert Jahren durchs Land zogen und ganz miserabel Baß, Viol' und Flöt' spielten) ihre Künste in Berlin auf der Musikhochschule für Wandervögel gelernt haben, die im Jahre 1925 von dem bekannten Musikpädagogen und Vater aller Volksmusikanten, Fritz Jöde, gegründet wurde. Nur sind sie eben keine Berufsmusikanten wie ihre Vorfahren, sondern Schustergesellen und Portiersöhne, die sonst kleine Fuhren fahren. Am Tage zur harten Arbeit gezwungen, gehen sie abends, ihrer Musikliebe Opfer bringend, zum Musiklehrkursus in die Dankelmannstraße in Charlottenburg, wo sich die Königin-Luise-Schule in den Abendstunden in die schon erwähnte Volksmusikakademie oder, wie sie offiziell heißt, „Volksmusikschule der Musikantengilde“ umwandelt. Da sind sie schön beisammen, etwa 300 Musikschwärmer, die sich nur diese 10 Mk. Lehrgeld monatlich leisten können, Angestellte, kleine Beamte, Handwerker, Lehrlinge, Hotelboys, Stenotypistinnen, Krankenpflegerinnen, Lyzeumsschülerinnen, Stützen der Hausfrau, Familienmütter und bebärtete Pensionäre durcheinander, in den Jahren von 15 bis 50, und erhalten von ihren oft jüngeren Professoren, die im Privatleben meist erste Künstler sind, Stimmbildung in Einzel- und Chorgesang wie auch Unterricht in Geige, Laute, Flöte, Klarinette, Oboe oder anderen Musikinstrumenten, und für monatlich 5 Mk. Extragebühr auch noch Musiktheorie. Wollte man hier Carusos und Kreislers erziehen, so wären die Volksmusikhochschüler sicherlich geschlagene, gehetzte Unglücksraben. Doch das will man durchaus nicht. Hier macht jeder seine Sache so gut er eben kann; es genügt, wenn er nur mit Lust und Liebe so aufs Geratewohl musiziert, denn wie kann man wohl verlangen, daß den billigen 10-Mark-Instrumenten und den fabrikverstaubten Stimmbändern Sphärentöne entlockt werden sollen! Der Zweck der Uebung ist auch nur, den Leuten beizubringen, wie sie mit Gesang während der Arbeit die Schwere des Schicksals vergessen und mit dem bißchen Klimpern zu Hause sich von der Tagesfron erfrischen können.

Still und fleißig wird gelernt, den Herbst und Winter hindurch. Doch wenn sich die ersten Sonnenstrahlen zeigen und die Vögel ihre Lieder anstimmen, was haben dann noch die Wandervögel in ihren Nestern zu suchen? Auf der Musikakademie für Wandervögel wird es plötzlich unruhig. Manche wackeren Jungen stecken die Köpfe zusammen, tuscheln miteinander und — verschwören sich gegen die Schule. Dann hängen sie Laute und die Flöte um den Hals, und husch ... fliegen sie hinaus. Ja — warum haben denn die Professoren sie hauptsächlich Wanderlieder gelehrt? Im Juni-Juli bleibt kaum noch ein Schüler in der Schule. Allesamt, selbst die Pensionäre und Familienväter, rücken aus und ziehen durch Stadt und Land. Da kann sich nun jeder, der ihnen begegnet, gewissermaßen freuen, daß die Wandervögel statt Tonleitern und Etüden sich Chorgesang und Lautenmusik zu eigen gemacht haben. —psl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 164 Freitag, den 17. Juli

Prügelstrafe?

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", dem Organ des schlimmsten Scharfmachertums, hat in diesen Tagen ein Menschenfreund der Prügelstrafe das Wort geredet. Die damit bedacht werden sollen, sind die jugendlichen Arbeitslosen, die unter dem Druck der Arbeitslosigkeit und der Verführung des Nichtstuns zum Konflikt mit dem Strafgesetzbuch verleitet werden. Der Gesinnungsfreund der Deutschen Allgemeinen Zeitung sieht eine „organisierte Räubergeneration" heranwachsen. Er will sie mit der Prügelstrafe erziehen, die „für die Dauer der Haft wie das Schwert des Damokles über den Gefangenen schweben" soll.

*

Wir finden, daß eine organisierte Räuberorganisation nicht erst heranzuwachsen braucht, daß sie vielmehr längst vorhanden ist. Das sind freilich nicht Räuber, die auf der Straße einer Frau das Portemonnaie mit ein paar Mark Inhalt wegreißen, Aktentaschen, Fahrräder und sonst greifbares stehlen. Es sind vielmehr jene Räuber im großen, die der Volkswirtschaft nicht nur Millionen, sondern Hunderte von Millionen rauben und verschleudern. Gegenüber dem Treiben dieser Räuberorganisation verschließt das Blatt der Scharfmacher beide Augen. Es entrüstet sich über die Forderung, daß der Staatsanwalt wirtschaftliche Räuber wie die Lahusens hinter Schloß und Riegel setzen soll. Wir möchten sehen, wie sich das Organ der Scharfmacher verhalten würde, wenn in der Oeffentlichkeit die Forderung gestellt werden würde,

daß für solche Großbetrüger die Prügelstrafe eingeführt

werden sollte und daß für die Dauer der Haft über Leute vom Schlage der Lahusen „die Prügelstrafe wie das Schwert des Damokles schweben" solle. Brutalität gegenüber jungen Arbeitslosen, die vom Wege abgeraten sind — Begünstigung und Milde für die Großverbrecher an der deutschen Wirtschaft, das ist der echt kapitalistische Geist!

Es gibt keinen Hitzesommer!

Vielmehr soll es regnerisch und veränderlich bleiben.

Der jetzt in ganz Mitteleuropa herrschende unfreundliche Witterungscharakter bildet kein günstiges Vorzeichen für die weitere Gestaltung der Wetterlage. Die zahlreichen und kräftigen Regenschauer der letzten Tage werden nach der zu erwartenden, von Südwesten her erfolgenden Druckzunahme zwar abklingen, und durch den erneuten Vorstoß des Azorenmaximums kann sich in der nächsten Woche sogar wieder besseres und wärmeres Wetter einstellen; aber dieses dürfte nur wieder vorübergehend Bestand haben.

Nachdem für die Tiefdruckwirbel vom Atlantischen Ozean die Bahn nach Mitteleuropa offen ist und eine ununterbrochene Zyklonenkette sich von der Ostsee westwärts über den ganzen Nordatlantik und den nordamerikanischen Kontinent bis zum Felsengebirge erstreckt, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß auch die weiteren Tiefdruckzentren innerhalb dieser Kette ihren Weg von Westen nach Osten nach Mitteleuropa nehmen und, vielleicht für geraume Zeit, für die Witterungsgestaltung ausschlaggebend bleiben. Das bedeutet einen Hochsommer mit westlichen Winden, starker Bewölkung häufigen Regenfällen und nur mäßig hohen, die Normalwerte im allgemeinen nicht übersteigenden Temperaturen. Da sich gerade um die Julimitte der Witterungscharakter des Hochsommers endgültig zu entscheiden pflegt, so wird man auf heiße und beständige Hundstage kaum noch rechnen können.

Die Indexziffer unverändert

Der Lebenshaltungskostenindex der letzten Woche zeigt sehr deutlich, daß von einer Inflation (also Entwertung des Geldes) nicht die Rede sein kann. Die Preise reagierten nicht auf die beunruhigenden politischen Vorgänge; im Gegenteil trat sogar eine — allerdings kaum merkbare — Verbilligung der Lebenshaltung ein. Der Index stellte sich auf 1,806 und liegt damit um 0,31 Prozent niedriger als in der Vorwoche. Der Rückgang erklärt sich aus einem Preissenkung bei Gemüse und Kartoffeln. Vornehmlich durch ein starkes Angebot an grünen Bohnen trat auf dem Gemüsemarkt eine Verbilligung ein. Eine Erhöhung erfuhr der Preis des Rindfleisches. Der Ernährungskostenindex ist um 0,68 Prozent gesunken und beträgt 1,175.

SPD., Ortsverein Halle

Die Parteimitglieder werden gebeten, sich mit ihren Kindern am 19. Juli am Weltkindertag des Arbeitersports zu beteiligen. In Halle beginnt die Veranstaltung 14 Uhr auf dem Fußballsportplatz an der Mansfelder Straße (Straßenbahn: Neunbahn).

Der Sinn der weltlichen Schule

Keine Gottlosen-, sondern eine allein dem Staate verantwortliche Schule

Die „Saalezeitung" war in ihrer Nummer 154 so freundlich, sich mit einem „Volksblatt"-Artikel zu beschäftigen, der gegen die „Lüge von der Schule ohne Religion" gerichtet war. Das ist wirklich zuviel der Ehre und beweist wieder einmal, daß auch heute noch das Rezept Mephistos gilt: „Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben, sucht erst den Geist herauszutreiben, dann hat er die Teile in seiner Hand — fehlt leider! nur das geistige Band." Begriffen hat die „Tante" lediglich, daß die Weltliche Schule „einen neuen Werbefeldzug" beabsichtigt. Darum schießt sie aus Angst drauflos. Irgendwas werden die vergifteten Pfeile schon treffen.

Uns aber sollen sie Gelegenheit sein, der arbeitenden Elternschaft nachzuweisen, mit welchen Mitteln sich die „christliche" Welt der Weltlichen Schule zu erwehren sucht. Da ist zunächst von Interesse, daß „gar nicht näher darauf eingegangen werden soll", daß Kirche und Religion „zwei völlig verschiedene Dinge" sind. Aber gerade von hier aus sind einerseits die Freidenkerbewegung, andererseits die Weltliche Schule ihrem Inhalte nach zu verstehen. Freilich, von einem Doktor kann man nicht mehr verlangen. Er kümmt eben „die Teile in seine Hand", so brockenweise, wie sie ihm gerade in den Kram passen. Man kann seine „höhere Bildung" niemals verleugnen und hat deshalb das Recht, sich weder über Klara Zetkins und Rosa Luxemburgs politische Entwicklung, noch über Anna Siemsens Vortrag: „Religiöses Kulturgut und Weltliche Schule" auf dem Breslauer Bundestag der Freien Schulgesellschaft, der jederzeit gedruckt zu haben ist, zu unterrichten. Auch hat man nicht nötig, sich über die allgemeine Haltung der Zeitschrift dieses Bundes, sowie über die Quellen zu orientieren, von denen aus die Freie Schulgesellschaft verdächtigt wird, geschmacklose Lichtbilderien zu empfehlen.

Und nun — des Pudels Kern!

Die „soziale Atmosphäre", die zu schaffen Aufgabe der weltlichen Schulen ist, hat es Herrn Schmock und seiner bürgerlichen Hintenwelt angetan. Ihrer Meinung nach kommt das der Kirche und ihrer Schule allein zu. Wir möchten, sie hätte das vom Tage ihrer Gründung an grundsätzlich getan.

Wie aber sieht die Wirklichkeit aus?

Der primitive Mensch von früher wie von heute kann nichts dafür, daß er unwissend ist und infolge dieser Unwissenheit fast allen Lebenserscheinungen ängstlich gegenübersteht. Diese Angst hat der intelligentere Menschenbruder seither dazu benutzt, den andern geistig wie wirtschaftlich auszubeuten. Das erkannte schon vor 2000 Jahren kaum ein anderer klarer als Christus, der angebliche „Gründer der christlichen Kirche". Obwohl es sehr schwer ist, in den bekanntlich erst 200 bis 300 Jahre nach seinem Tode erfolgten Aufzeichnungen (als „Neues Testament" gesammelt) Spreu vom Weizen zu unterscheiden, so ist diese Geistesshaltung des Jesus von Nazareth unbestritten. Auch eine Reihe sogen. „Kirchenväter" dachten wie er. Sie hatten deshalb genau wie der „Gottessohn" mit dem Henkertode zu büßen.

Aber seit jenen Tagen, die rund 1600 Jahre hinter uns liegen, hat sich die christliche Kirche eines anderen besonnen! Wir haben sie niemals wieder auf der Seite der Ausgebeuteten gefunden. Sie steht auch heute nicht zu ihnen!

„Ein guter Bischof", schreibt einmal der Erzbischof von Galhell (England), „hat nichts mehr zu tun, als zu essen, zu trinken, fett und reich zu werden und dann zu sterben, welchem löblichen Beispiel für den Rest meiner Tage ich mir zu folgen vornehme." (U. Sinclair: „Religion und Profit", Seite 48). Darum protestierten auch 332 englische Geistliche gegen die Absicht der Regierung Asquith, den Bierverkauf einzuschränken; denn sie hatten ihre Ersparnisse in Brauereiaktien angelegt. Folgerichtig konnte der Pfarrer Malthus, der seiner von Darwin beeinflußten naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen wegen bekannt ist, sagen: Ein Mensch, der in eine vom Besitz beherrschte Welt geboren wird, hat, wenn er nicht von seinen Eltern Unterstützung erlangt und wenn die Gesellschaft seine Arbeit nicht braucht, keinen Anspruch oder ein Recht auf die geringste Nahrungsmenge und hat nicht das Recht, da zu sein, wo er ist. Beim Festmahl der Natur liegt für ihn kein Gedeck auf. Sie befiehlt ihm, seiner Wege zu gehen und schnell wird sie ihren Befehl wirksam machen." (Ebenda, Seite 56).

„So denkt man vielleicht in England" — wird Herr Dr. Kl. von der „Saalezeitung" sagen. „Wir Deutschen sind da Gott sei Dank bessere Leute." Leider nein, Herr Doktor! Als das Volksbegehren um die Fürstenenteignung im Gange war, da erließ der Bischof von Passau, Dr. Sigismund Freiherr v. Ow, folgende Kundgebung:

„Als berufener Führer des göttlichen Sittengesetzes bleibt mir die Pflicht, mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß in der Beteiligung an diesem Volksbegehren eine Versündigung, und zwar, wenn die Beteiligung eine absichtliche ist, eine schwere Versündigung gegen das 7. Gebot Gottes gelegen ist."

Auch die Evangelischen erließen eine Kundgebung in gleichem Sinne. Sie ziehen eben beide in puncto Besitz an demselben Strange, lassen sich auch beide hübsch von der Allgemeinheit bezahlen, und haben fein geschwiegen, als die „Aufwertung" Millionen Sparer um ihren Notpfennig brachte. In Bayern zahlt jeder Einwohner 3,95 Mk. Davon bekommen: Der Erzbischof von München 36 000 Mk., der von Bamberg 27 000 Mk., sechs weitere Bischöfe je 18 000 Mk. Es ist nicht bekannt geworden, daß in dieser Notzeit auch die Kirche auf solchen Mammon verzichtet hat.

In Halle sind den Geistlichen, die von der Stadt einen Zuschuß erhalten, nicht einmal die am 1. April von allen Feldbesoldeten gesperrten 6 Prozent abgezogen worden.

Einfache Weisheit könnte nun annehmen, daß sich die so gut vom Staate behütete und bezahlte Kirche wenigstens von Staatsangelegenheiten fernhält. Weit gefehlt! Papst Pius IX. veröffentlichte 1864 den „Syllabus der Irrtümer", der heute noch zu Recht besteht. Danach hat der Staat kein Recht, jedermann freizustellen, welche Religion immer, die er für wahr hält, zu bekennen und anzunehmen.

Hier, Herr Kl. liegt der Ursprung des heutigen Freidenkertums!

Wissen Sie nicht, oder wollen Sie nicht wissen, daß vorher Jahrzehnte hindurch ausschließlich in bürgerlichen und sogar feudalen Kreisen das Freidenkertum vorherrschte? Kennen Sie einen gewissen Fridericus Rex und einen Voltaire? Mit welchem Rechte wollen Sie heute der Arbeiterwelt und ihren Führern, zu denen auch der von Ihnen zitierte Löwenstein rechnet, verdenken, sich ebenfalls von den Zwangsvorstellungen der Kirche zu befreien? Der der Ausbeutung verfallene, aber wissend gewordene Arbeiter muß von der Kirche, die nicht im Entferntesten mit der Religion eines Christus etwas gemein hat, Abstand nehmen! Diese Kirche aber schlußfolgert noch weiter: Der Staat hat auch die Schule so zu organisieren, daß sie nicht seinen, sondern den kirchlichen Interessen entspricht!

Hier, Herr Kl., liegt der Ursprung der Weltlichen Schule!

Dennoch ist sie vieldulsamer, also religiöser, als die Kirche. „Je mehr wir gelernt haben, gesellschaftlich zu denken, desto mehr werden wir auch bereit sein, der verschiedenartigen Entwicklung innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft Rechnung zu tragen, und außerhalb der öffentlichen Erziehung völlige Freiheit zu geben. Um so eher können wir dann von der öffentlichen Erziehung verlangen, daß sie sich streng auf ihre Aufgabe beschränkt, die Kinder in die gesellschaftliche Wirklichkeit einzuführen und sie für eine werdende Gesellschaft zu tauglichen Mitarbeitern und zu Mitgliedern zu machen." (A. Siemsen, Relig. Kulturgut und Weltliche Schule, S. 16).

Das ist der Sinn der Weltlichen Schule, gestern, heute, morgen. Keine Freidenker-, keine Gottlosen-, keine sonstwie abhängige, sondern eine allein nur dem Staat verantwortliche Schule, die den Sinn der Worte von den Unwissenden und Kindern erfüllen helfen will; denn „wo diese schweigen, da werden die Steine schreien!"

—sch.

Die Angstpsychose im Schwinden

Keine Stockung in der Zahlung der Löhne und Gehälter

Halle, den 17. Juli.

Die Wiederaufnahme des Bankverkehrs am gestrigen Tage ging in ziemlicher Ruhe vor sich. Zu besonderen Zwischenfällen ist es, abgesehen von den Hetzreden einiger durch die „Klassenkampf"-phantasterien aufgestachelten Unverantwortlicher, nicht gekommen. Sowohl der gestrige als auch der heutige zweite Auszahlungstag wickelte sich an der Stadtsparkasse ziemlich reibungslos ab. Die Stadtsparkasse konnte für die notwendigsten Bedürfnisse Zahlungsmittel, wie Auszahlungen auf die überwiesenen Gehälter, für Löhne und Fürsorge sowie Rentenverpflichtungen und für Steuerzwecke, bereitstellen. Das Publikum wird dringend darauf hingewiesen, daß es sich die Abwicklung erleichtert, wenn es vom Ueberweisungsverkehr Gebrauch macht. Dies hat außerdem den Vorteil, daß die Wartezeit an den Schaltern fortfällt. Auch die Stadthauptkasse kam ihren Verpflichtungen pünktlich nach.

Die heute fälligen Löhne sind ohne Schwierigkeiten vollständig gezahlt worden.

Erfreulich ist vor allem der bereits wieder einsetzende Zufluß an Geldern. Steuerzahlungen sind ununterbrochen geleistet, die Einzahlungen bei den Sparkassen sind beachtlich. Man konnte heute bereits ein Abklingen der Nervosität des Publikums feststellen. Es hat, wenn auch noch nicht allgemein, eingesehen, daß Geldhamstern und Angstkäufe vollkommen unberechtigt sind und daß die Zahlungsmittelknappheit nur dadurch bald überwunden werden kann, daß alle ungenutzt daliegenden Geldzeichen den Kassen umgehend wieder zur Verfügung gestellt werden. Es steht infolgedessen zu erwarten, daß sich ein geordneter Geldverkehr recht bald wieder einstellt.

Jeder, der sein Geld zur Sparkasse trägt, muß sich doch darüber klar sein, daß das Geld nicht in bar bei der Sparkasse liegen bleiben kann. Wenn die Sparkassen die ihnen zur Verfügung gestellten Gelder nicht irgendwie anlegten, könnten sie dafür niemals Zinsen zahlen. Deswegen muß jede Bank und jede Sparkasse bald am Ende ihrer Kraft angelangt sein, wenn ein sogenannter Run stattfindet, wenn weit über das normale Maß hinaus Rückzahlungen verlangt werden. Die Sparkasse oder Bank ist dann gezwungen, die von ihr angelegten Gelder wieder zurückzufordern. Das bedeutet aber, da das Geld in der Wirtschaft tätig ist, Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen.

Wer heute aus Angst um seine Sparpfennige sein Geld wegholt, ohne daß er es braucht, der muß wissen, daß er durch sein Verhalten dazu beiträgt, seine eigene Existenz zu untergraben. Er darf sich nicht darüber wundern, wenn ihm sein Unternehmer plötzlich erklärt, daß er ihn nicht weiter beschäftigen kann, weil ihm der Kredit entzogen wurde und er nun kein Geld mehr zum Zahlen von Löhnen hat. Dann sitzt der „vorsichtige" Sparer mit seinen Groschen in der Hand da, die dann zu schnell aufgegeßt sein werden. Arbeit und Brot aber gehen verloren.

Wir haben uns in diesen Tagen die redlichste Mühe gegeben, um nachzuweisen, daß die Furcht vor einer zweiten Inflation völlig unbegründet ist. Wir tun es heute erneut und bitten, durch Unüberlegtheiten die Verwirrung nicht noch zu steigern.

Was die Finanzkrise offenbarte

Die „guten Deutschen" schleppen deutsches Geld ins Ausland

Halle, den 17. Juli.

Wenn's gewittert, dann sieht man die Mäuse laufen. Je lauter es donnert, um so mehr rennen sie, je heller es blitzt, um so besser sieht man sie. Es gewittert über Deutschland! Mehr als das: ein Unwetter geht über uns nieder! Und da zeigt sich so manches.

Die Kurverwaltung Karlsbad meldet über die Auswirkung, die die Krise auf die deutschen Kurgäste hat: In Karlsbad halten sich 1600 Reichsdeutsche auf! Marienbad meldet 1200, Franzensbad 500 Reichsdeutsche. Entlang der tschechoslowakisch-deutschen Grenze sind auch aus den kleinen tschechischen Kurorten infolge der Finanzschwierigkeiten — vielfach weigern sich die Hoteliers und Pensionsinhaber, deutsches Geld zu nehmen — viele hunderte Deutsche abgereist.

Ein Telegramm aus der Schweiz meldet, daß die deutsche Finanzkrise der Schweiz ungeheure Summen koste. Eine Menge Feriensonderzüge sei ausgefallen. Basel meldet, es seien am 15. Juli noch zwei Züge eingelaufen, allerdings nur (?!) mit 50 und 80 Kurgästen. Am 16. dagegen haben überhaupt keine deutschen Kurgäste Bahnhof Basel passiert. Wie groß die Zahl der sonst alltäglich durchfahrenden Deutschen sein muß, geht daraus hervor, daß dieser Wegfall den Bahnhöfen in der einen Schweizer Stadt Basel innerhalb drei Tagen 70 000 Franken Einnahmeausfall kostet. Der Verlust der schweizerischen Bahnen durch das Ausbleiben der Deutschen beläuft sich in den wenigen Tagen bereits auf viele Millionen Franken! Aus den belgischen Seebädern reisen hunderte Deutscher ab. Das kleine Blankenberge gab am Dienstag nicht weniger als 500 Fahrkarten nach Deutschland aus. Von der belgischen Küste mußte eine große Zahl deutscher Automobilisten umkehren, weil man ihre Autos gegen deutsches Geld nicht über den Kanal nach England be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193107 17-18/fragment/page=0003

fördern wollte. Der bekannte Großindustrielle Schütte (Berlin) verunglückte mit seinem Auto in Jugoslawien.

*

Das ist es, was dieses Unwetter zeigt: Während Millionen in Deutschland arbeitslos sind und hungern, fahren viele Zehntausende ins Ausland und geben deutsches Vermögen mit vollen Händen aus. Während wir uns mühen, aller Welt klarzumachen, wie verzweifelt die Lage der breiten Masse in Deutschland ist, demonstrieren in ausländischen Luxusbädern, auf Autotouren durch England, auf den teuren Bergbahnen der Schweiz tausende Deutscher, wie gut es ihnen geht — — Und das Ausland sagt: Wenn die Deutschen soviel Geld haben, wenn es ihnen so gut geht, dann kann, dann muß Deutschland hohe Reparationen zahlen.

Aber gerade die Herrschaften sind es, die nicht laut genug über jeden Dollar und jeden Franken Auslandsanleihe, der nach Deutschland kommt, wettern können. Gerade die Herrschaften schreien über die Ueberfremdung, über den Ausverkauf Deutschlands. Gerade die Herrschaften sind so „national", daß sie uns das „Wieder-Großhungern" predigen. Dieselben Herrschaften, die Deutsche Wochen für deutsche Waren veranstalten, schleppen deutsches Geld zum Vergnügen ins Ausland.

Musterpatrioten!

Beim Arzt vom Tode ereilt

Gestern abend gegen 7 Uhr erlitt in der Wohnung des Dr. med. Rammelt in der Reilstraße ein 60—65jähriger Mann einen Schlaganfall. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Der verstorbene unbekannte Mann ist etwa 1,70 Meter groß, 60—65 Jahre alt, hat graumeliertes Haar und Schnurrbart. Er war bekleidet mit grauem Jackettanzug, hohen schwarzen Schnürschuhen, rotbraunen Strümpfen, grauer Stoffmütze. Er führte ein Fahrrad bei sich Marke „Triumph" Nr. 373 281, außerdem einen Rucksack mit Kleidungsstücken. Strümpfe und Wäschestücke sind M. S. gezeichnet. Im Trauring sind die Buchstaben und Ziffern H. S. 4. 2. 96 eingraviert. Weiter wurde bei ihm vorgefunden ein Einlieferungsschein an die Verwaltung der Halberstädter Knappschaft. Sachdienliche Angaben über die Person des Unbekannten nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Sicherstellung der Arbeitslosenunterstützung

Amtlich wird mitgeteilt: „Die regelmäßige und reibungslose Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützungen muß gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen unter allen Umständen wie bisher sichergestellt bleiben. Dies ist jedoch nur möglich bei ungestörtem, laufendem Eingang der Beitragszahlungen. Auf pünktliche Zahlung der fälligen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung muß daher nach wie vor größter Wert gelegt werden. Die Erfüllung dieser Pflicht ist durch die Durchführungsverordnungen über die Wiederaufnahme des Zahlungs- und Ueberweisungsverkehrs ausdrücklich ermöglicht worden."

Ums Kartoffelstoppeln

Ein Richter, der selber schon mal ... und darum Bescheid weiß

Es ist immer ganz gut, wenn ein Richter Erfahrungen auf dem Gebiet hat, das gerade zur Verhandlung steht. Nicht allein Erfahrungen, die er auf seinem Richterstuhl gesammelt hat, sondern praktische. Ein neuer Assessor am Amtsgericht Halle erklärte in einer Verhandlung gegen fünf Angeklagte aus Teutschenthal, bei denen fraglich war, ob sie Kartoffeln gestoppelt und ob sie damit gestohlen hatten. „Ich kenne das, ich habe während des Krieges selber Kartoffeln gestoppelt." Bei so viel Sachkenntnis konnte natürlich das Urteil nicht anders als verständnisvoll auf Freispruch lauten.

Das Fräulein Zacharias in Teutschenthal hat einen Piek auf die Frau Fleischer (die Namen sind nicht ganz echt), der Herr Deckfeld auch. Aber das Fräulein Z. hat auch einen Piek auf die Familie Ringlein. Denen hat sie manchen Streich gespielt, gelegentlich hatte sich die Familie R. revanchiert und ihr zu einer Bestrafung wegen Felddiebstahls verholfen. In einer dunklen Nacht der letzten Kartoffelerntezeit hatten nun Herr D. und Fräulein Z. eine Frau und einen Mann beobachtet, die mit Rädern und je zwei Säcken, augenscheinlich mit Kartoffeln, durch Unterteutschenthal gekommen waren und dann verschwanden. Die Frau ging in das Grundstück R. Bald darauf kam auch eine Frau und fuhr mit einer gleichen Ladung auf dem Rad in das Grundstück F. Prompt wurden die Familie R., Frau F. und der junge Schütze mit Strafanzeigen wegen Kartoffeldiebstahls bedacht.

Aber vor dem Richter wurden aus den fünf Angeklagten von vornherein nur zwei. Denn Frau F. war, um die Beobachter zu täuschen, erst an ihrem Haus vorbeigefahren, in das R.sche Grundstück eingebogen und dann wieder zurückgefahren, zu ihrem Hause. Lange stritten sich Richter, Verteidigung und Staatsanwalt, ob man überhaupt die Zeugen vernehmen solle. Denn die beiden übriggebliebenen Angeklagten gaben ja zu, in dunkler Nacht mit Kartoffeln vom Felde gekommen zu sein. Das wären aber gestoppelte Kartoffeln gewesen. So spät hätten sie ihre Stoppelernte erst geholt, weil sie nicht beobachtet und des Diebstahls verdächtigt werden wollten. Man verzichtete auf die Zeugen und nahm an, daß die Kartoffeln wirklich gestoppelt waren.

Der Staatsanwalt sagte: Frau F. hätte auf dem abgeernteten Felde Kartoffeln gestoppelt. Das ist Diebstahl. Die Frau ist zweimal vorbestraft, weshalb man Rückfall annehmen muß; darauf steht Zuchthaus, bei mildernden Umständen nicht unter 3 Monate Gefängnis. Also soll Frau Fleischer 3 Monate eingesperrt werden. Der junge Schütze soll 20 Mk. Strafe zahlen.

Der Richter aber sagte: Zum Diebstahl gehört, daß eine fremde, bewegliche Sache rechtswidrig von jemand weggenommen wird. Waren die Kartoffeln eine „fremde Sache", das heißt, gehörten sie jemand, so war das Stoppeln Diebstahl, aber: Man stoppelt mit gemischten Gefühlen. Die Bevölkerung kennt das aber seit alters nicht anders. Die Leute glauben sich im Recht. Aber man stoppelt gern heimlich, weil der, der stoppelt, immer leicht in den Verdacht gerät, zu mausen. Wenn das Stoppeln auch vielfach verboten ist, so befinden sich die Leute, die

das Stoppeln als ein altes, gutes Gewohnheitsrecht

betrachten, höchstens in einem Irrtum über die Rechtsverhältnisse. Das ist aber ein zivilrechtlicher Irrtum, der die Strafbarkeit ausschließt. War die Frau aber in diesem Irrtum befangen, so durfte sie sich nach ihrer Meinung die Kartoffeln aneignen und so ist auch drittens nicht strafbar. Der junge Mann hat überhaupt nur die von der Frau gestoppelten Kartoffeln abgeholt, die Familie R. ist vollkommen unschuldig, also Freispruch.

Es ist doch gut, wenn ein Richter alles einmal mitmacht, selbst das Kartoffelstoppeln!

Entziehung von Zusatzrenten

Die neu herausgegebenen Bestimmungen über Gewährung von Zusatzrente an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sehen bei einer erheblichen Anzahl bisheriger Zusatzrentenempfänger Kürzungen oder Entziehungen vor. In vielen Fällen kommen damit die Betreffenden in ihren gesamten Einkommensverhältnissen unter den Richtsatz, der für ihren zuständigen Bezirksfürsorgeverband Geltung hat.

Wie uns die Gauleitung Sachsen-Anhalt des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten mitteilt, müßte dann in solchen Fällen ein Antrag an das zuständige Kreiswohlfahrtsamt gerichtet werden auf Gewährung von laufender Beihilfe auf Grund des Richtsatzes der gehobenen Fürsorge.

Hilflos auf der Straße. Am Preußenring wurde gestern nachmittag eine Frau von einem schweren Ohnmachtsanfall betroffen. Sie wurde ins Elisabethkrankenhaus gebracht.

Fahrräder, Aktentaschen, Schreibmaschinen in Gefahr

In der Nacht zum Donnerstag wurde in ein Büro eingebrochen und dabei 2 Schreibmaschinen, Marke „Continental", gestohlen. In der Schimmelstraße wurden in der letzten Nacht aus einem haltenden Personenauto eine Aktentasche mit Inhalt und ein Herrenmantel gestohlen. — Bei einem Einbruch, der in einem Fahrradgeschäft in der Landwehrstraße verübt wurde, nahmen die Diebe ein neues Herrenfahrrad, einen Rucksack mit Fahrradmänteln und -schläuchen und eine Lederjacke mit. Auf dem Hofe des Finanzamtes des Saalkreises wurde ein Fahrrad, Marke „Roland", gestohlen. Von einem weiteren Rad wurde eine schwarze Aktentasche entwendet.

Die Reichsbahn kommt entgegen. In den Tagen vom 13. bis 17. Juli sind mehrfach Feriensonderzugkarten wegen mangels an Zahlungsmitteln nicht abgeholt worden. Wie wir von der Reichsbahn erfahren, dürfen diese Fahrkarten in den nächsten acht auf den Verkehrstag des Feriensonderzuges folgenden Tagen auch zur Fahrt auf fahrplanmäßigen Schnell- und Personenzügen ohne Zuschlagszahlung benutzt werden.

„Die keusche Susanne"

Walhalla-Theater.

Nun hat auch sie, „Die keusche Susanne", mit Hilfe des in Halle von außerordentlichen Erfolgen begleiteten Wiener Apollotheater-Ensembles fröhliche Urständ gefeiert. Sie hat's halt in sich, die keusche Susanne, die alte, nette Glosse auf die Moral und die Tugend, das „Hohe Lied" auf den Seitensprung. Man setzt sich ins Theater, hört die etwas angefahrten Chansons, läßt sich die ältlichen und auf neu frisierten Witze serviert, die Hopserei ist auch nicht ohne, und kann auf einige Stunden tatsächlich vergessen, daß es so etwas wie Notverordnungen, Bank- und Sparkassenschließungen und ähnliches mehr gibt.

Daß „Die keusche Susanne" im Walhalla-Theater bei ihrer gestrigen Aufführung einen durchschlagenden Erfolg haben konnte, darf getrost auf das Konto der Wiener Gäste gesetzt werden, die sich ja in Halle der besonderen Gunst eines verehrlichen Publikums erfreuen. Es gab Beifall beim Auftritt der einzelnen Künstler, Beifall auf offener Szene, Beifall nach jedem Tanz und Lied und nach dem zweiten Akt und am Schluß Beifallsorkane von südlichem Temperament und Blumen.

Das fast ausverkaufte Haus amüsierte sich großartig über Paul Guttmann, den halbvertrottelten und seitenspringenden Baron des Aubrais, den herrlich blöden und verschlagenen Liebeslehrling Hubert (Walter Swoboda), den ebenso langen wie dämlichen Parfümfabrikanten Pomarel (Hans Bergmann), den schneidigen Leutnant René Boislurette (Viktor Norbert) und den großartig hakenschlagenden Oberkellner Alexis (Franz Stanger). Besonders gefeiert wurde natürlich Mimi Vesely, die keusche Susanne.

Wenn nicht alles täuscht, dürfte „Die keusche Susanne" für das Walhalla-Theater der Kassenmagnet für die Sauregurkenzeit werden.

—itz.

„Das Parfüm meiner Frau"

Das Moderne Theater, jetzige „Theater der Komiker", hat sich für die Spielzeit bis Ende des Monats das Lustspiel-Ensemble des Sudetendeutschen Landestheaters aus Eger verpflichtet. Mit dem Lustspiel von L. Lenz „Das Parfüm meiner Frau", führten sich die deutschen Künstler von jenseits der Grenze ein. Flott und sauber, mit Witz und Charme holten sie aus dem an sich nicht recht wirksamen, aber originellen Stück so viel heraus, daß ihnen reicher und herzlicher Beifall wurde. Etwas wärmer in Halle geworden, wird es ihnen nicht schwerfallen, „Das Parfüm meiner Frau" zu einem ganz großen Lachschlager zu machen. Das um so eher, als ihnen Blumen und eine herzliche Begrüßung durch ihre in Halle ansässigen Landsleute vom Sudetendeutschen Heimatbund gezeigt haben dürfte, daß ihnen Interesse und Sympathie in Halle reichlich entgegengebracht werden. Der anschließende Trocaderoteil bot neben der vorzüglichen Tanzkapelle die üblichen Tanzeinlagen.

Ein einleitender Vortrag über Sudetendeutschland wurde zu Beginn von Rektor Greff gehalten. Er wird in den kommenden Vorstellungen nicht wiederholt. Also auf ins M. T.!

W. B.

Café Corso — eine alte Gaststätte in neuem Gewand. Eines der bekanntesten hallischen Cafés war bislang das „Café Look" in der Großen Steinstraße. Es war nicht gerade ein Aufenthalt für Töchterpensionate. In seinen Räumen wird jetzt das „Café Corso" betrieben. Nicht allein der Name, vor allem auch die Regie hat sich geändert. Der neue Inhaber hat gegen den Widerstand des Magistrats vom Stadtausschuß die Konzession erhalten. Er hat aber bestimmte Zusicherungen gegeben, nach denen er sich um einen anderen Gästekreis bemüht und gewissen alten Stammgästen den Zutritt verweigert. „Café Corso" soll also eine Gaststätte werden, in der sich verkehren läßt. Daß der neue Inhaber alles tut, sein Lokal zu einem angenehmen Aufenthalt zu machen, zeigen die neu und geschmackvoll hergerichteten Räume.

Radfahrer! Fahrrad-Mäntel — Schläuche billigst ◆ ◆ Gummi-Bieber, Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt)

Karl Schröder:

Familie Markert

Eine Gesellschaftsstudie

Copyright 1931 by Der Bücherkreis GmbH., Berlin.
19) (Nachdruck verboten.)

„Ja — was denken Sie wohl — ein echter Asbach. Das muß ich der Alten lassen — zum Geburtstag ist sie nicht knickrig."

„Sie haben eine gute Frau, Herr Markert."

„Na — es geht — man muß es die Weiber nicht merken lassen ..."

„Wie alt ist eigentlich Ihre Frau?"

„Wie alt? — Na — warten Sie mal — dreiundfünfzig? oder zweiundfünfzig? Ich weiß es wahrhaftig nicht genau. Jedenfalls nicht mehr zwanzig."

„Das kann man auch nicht verlangen ..."

„Was heißt verlangen? Ich fühle mich noch nicht alt .. Wissen Sie was, Ruppert? Eine Frau ist früher verbraucht als ein Mann. Jedenfalls müßte die Frau zehn Jahre jünger sein als der Mann."

„Ganz meine Ansicht. Eher noch mehr. Darf ich mir eine Frage erlauben, Herr Markert? Haben Sie schon mit Fräulein Hilde gesprochen?"

„Ja — je — — natürlich — was ist da viel zu sprechen. Weiber muß man nicht allzu viel fragen; die wollen forsch erobert werden. Sie waren doch bei den Franzern, Ruppert? Also! Kommen Sie — einen nehmen wir noch — jetzt sind wir gerade so schön allein ... Was sagen Sie zu dem Kofalt?"

„Wieso?"

„Haben Sie noch nicht gehört? Seine Frau hat ihn gerade erwischt, wie er im Torweg im Dunkeln sich an Lilichen ranmachen wollte."

„Wissen Sie eigentlich Näheres über Lili? Sie muß sehr vorsichtig sein. Sonst wüßten wir was. Aeußerlich ist sie immer tiptop. Finden Sie nicht?"

Hermann Markert sieht Ruppert mit forschendem Blick von der Seite an; dann drückt er die kleinen Augen zusammen:

„Ich sag Ihnen, Ruppert ... Titte! ..."

Lüstern leckt er die Lippen.

Ruppert grient: „Sie sind richtig, Markert — — Das hab' ich gar nicht gewußt. Aber alte Soldaten sind nicht tot zu kriegen ..."

„Sie müssen es wissen, Ruppert ... Aber horchen Sie mal ... Jetzt muß der Junge gekommen sein ... Und wer ist da noch? ... Setzen wir mal die Pulle weg. Nicht nötig, daß jeder gleich sieht ... Wenn die Alte den Jungen erwischt, läßt sie ihn nicht mehr los. Der Vater ist Nebensache ..."

Im Korridor ist Begrüßung. Johannes ist da und Erich und Aenne. Alle reden laut durcheinander. Frau Bertha hat nur einen Gedanken: Johannes. Sie vergißt sogar, daß Aenne Trudchen nicht mitgebracht hat.

Eben beginnt im Radio Musik. Als alles nach hinten stürzt, hat sie den Sohn ein paar Minuten für sich.

Johannes ist der Sohn seiner Mutter. Aus dem Gesicht geschnitten. Schlank und zart und schmale Hände. Ein beweglicher, schöngeschnittener, kleiner Kopf. Er trägt eine Brille mit schwarzem Rand.

Zärtlich streicht Frau Bertha ihm über den Aermel:

„Ich bin so glücklich, mein Junge, daß du da bist."

„Ich freue mich auch sehr, Mutter."

„Wie lange kannst du denn bleiben?"

„Zwei Tage, Mutter."

„Nicht länger? Ach Gott! Und die weite Reise! Geht es nicht einen Tag noch? Am liebsten ließ ich dich gar nicht mehr weg ..."

„Es geht nicht, Mutter, so gern ich auch möchte."

„Ich weiß ja — ich weiß — immer nur Arbeit und immer für andere! Jetzt hast du wieder für Gerda das viele Geld gegeben. — Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll. Ach Gott! was hätten wir sonst wohl angefangen. Betteln bei fremden Leuten? Das kann man doch nicht ..."

„Aber Mutter! Das ist doch selbstverständlich! Reden wir nicht darüber. Ich habe für niemand weiter zu sorgen."

„Aber wenn du nun heiraten willst?"

Frau Bertha lächelte ihn an. Johannes sieht weg.

„Ich werde nicht heiraten, Mutter ... Vorläufig wenigstens nicht."

„Das mußt du nicht sagen. In deinem Alter ist gerade die richtige Zeit. Es gibt doch so viele brave Mädchen ..."

„Das sagst du, Mutter, und glaubst es auch, weil du so gewesen bist. Aber das stimmt nicht. Die Mädchen von heute ..."

„Nicht doch! Da, wo du jetzt verkehren kannst, muß es doch nette Mädchen geben."

„In den oberen Kreisen sind sie schlimmer als unten, Mutter. Kannst mir glauben. Aber reden wir nicht davon. Oder willst du mich mit Gewalt verheiraten?"

Johannes lächelt.

„Aber Kind! Ich will dein Glück! Weiter nichts. Aber um Gottes willen, jetzt stehst du noch hier — hast sicher großen Hunger — und mir brennt der Braten an. Sei nicht böse, ich bin so glücklich ... Geh schnell jetzt nach hinten."

„Wie ist es mit Vater, Mutter? Trinkt er noch immer so oft?"

Frau Bertha macht sich am Herde zu schaffen. Unruhig fahren die Hände umher.

„Es ist schon besser. Sicher wird es noch besser werden. Wenn Gerda erst verheiratet ist, hat er weniger Sorgen."

„Kann ich dir helfen, Mutter?"

„Du brauchst nicht helfen. Es ist alles gut. Geh nur nach hinten ... da kommt schon Hilde ..."

Hilde ist fröhlich, sie wiegt in den Hüften und summt.

„Jetzt muß ich stören. Vater fragt nach dem Essen, Muttchen. Na, kluger Bruder, wie fühlst du dich wieder bei uns im Nest? Wann kommst du mit deiner Braut? Mutter wartet schon sehr. Und ich erst recht. Aber reich muß sie sein. Der knöpf ich Geld ab für unser Lager ..."

„Was redest du wieder, Hildchen? Das Kind kann reden, Johannes, du glaubst es nicht. Wo sie das nur her hat!"

„Von wem denn wohl? Von euch beiden natürlich. Komm mal her, Johannes, ich werde dir was ins Oehrchen sagen ..."

Sie beugt sich dicht an sein Ohr und flüstert, aber so laut, daß es die Mutter hören muß:

„Ich krieg noch eher einen Mann als du eine Frau. Und weißt du auch wen?"

Spitzbübisch schielt sie zur Mutter hinüber: Herrn Wachtmeister Ruppert. Was sagst du nun: ‚Frau Polizeiwachtmeister'. Imponiert dir das nicht, mein Lieber? Ja — siehst du — das kriegt deine kleine Schwester fertig."

„Ist das wahr, Mutter?"

Ehe Frau Bertha antworten kann, fährt Hilde schon fort:

„Aber klar! Soll ich als alte Jungfer sterben? Das kannst du nicht von deiner Schwester verlangen! Du wirst schon sehen, heute abend ... Und jetzt mal raus hier! Wir müssen schleunigst essen, sonst verhungert der Bräutigam und die arme Aenne!"

Sie schiebt den Bruder in den Korridor; schließt die Tür. Dann hört man sie laut auflachen.

Frau Bertha ist ganz zufrieden. Das Mittag hat allen gut geschmeckt. Keinen Mißklang hat es gegeben. Nur ganz zu Anfang hat Aenne bemängelt, daß keine Tischkarten waren. Man wisse nicht, wo man sich setzen solle! — Lächerlich! solche Faxen zu machen bei den paar Menschen. Sie muß immer etwas Besonderes haben. Aber laß sie reden! Es hat sich keiner darum gekümmert! Auch nach dem Essen ist alles gut gewesen. Nur Erich ist etwas bedrückt. Ob er was hat? Um vier kommen Lorenz und Hanna. Gut, daß ein bißchen Zeit ist, vorher alles gleich abzuwaschen.

Drei Partien sind jetzt in der Wohnung.

Hermann Markert schläft. Er ist gewohnt, über Mittag zu liegen. Schließlich ist es auch besser so, sonst wird er noch ungemütlich. Auch Ruppert hat sich nötigen lassen, eine Stunde zu Bett zu gehen. Er hat sich mit Nachtdienst entschuldigt. Hilde hat heimlich Johannes in die Seite gepufft:

„Der zukünftige Herr Gemahl muß schlafen. Sein Bäuchlein könnte sonst dünner werden. Wir wollen's ihm gönnen."

Die Frauen sind in der Küche. Frau Bertha wäscht ab; Hilde und Aenne trocknen; Gerda räumt wieder ein. Sie erzählen von Gerdas Aussteuer.

In der Wohnstube bleiben Johannes, Erich und Fritz.

Es ist lange her, daß die Brüder einmal beisammen waren. Drei ganz verschiedene Menschen. Sie fühlen es auch. Schon das Aeußere völlig verschieden. Die beiden Aelteren schlank und der Mutter ähnlich; Fritz robust, mit Schultern und Nacken des Vaters. Johannes bescheiden, beinahe schüchtern in jeder Bewegung; Erich dagegen forsch und gewandt, wie ein junger Reisender sein muß, der in schlechter Zeit seine Ware dem Kunden aufdrängen will. Neben den beiden wirkt Fritz trotz seines hübschen Gesichts und der lebhaften dunklen Augen wie ein Werkmann.

Eine Zeitlang sitzen die drei, ohne einen Anfang zu finden zu harmloser Unterhaltung. Erich versucht es schließlich auf die ihm eigene Art. Er schenkt einen Kognak ein; gießt ihn mit einem Zuge herunter.

„Wollt ihr nicht auch einen nehmen? Bier ist nichts für mich. Dazu gehört ein Bauch wie Ruppert. Soll ich einschenken?"

Johannes lehnt ab. Alkohol — vor allem Schnaps — kann er durchaus nicht vertragen. Er wird müde davon und muß unter Kopfschmerzen leiden. Nur in Gesellschaft trinkt er, um nicht die Stimmung der andern zu stören. Fritz hat kein Verlangen nach Alkohol; aber er widerstrebt auch nicht, trinkt einen halben und schüttelt sich. Johannes sieht es.

„Von mir aus braucht es Bier und Schnaps nicht zu geben. Ich habe schon ein Jahr lang keinen einzigen Tropfen getrunken ..."

„Auch Wein nicht, Erich. Ich finde keinen Geschmack daran. Ich werde niemand ein Vergnügen verderben. Sicher kann Alkohol eine Zeitlang belebend wirken; wie eine Art Medizin; aber wenn man den Schaden vergleicht mit dem Nutzen — dann weiß ich nicht, ob es nicht besser wäre, wir machten es wie in Amerika."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0004
DFG

Die Stimme der Gewerkschaften

Stellung des ADGB. und des Afabundes in der Krise

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am Donnerstag zu der Wirtschafts- und Finanzlage Stellung. Seiner Stimme kommt in dieser Stunde besondere Bedeutung zu; denn es besteht kein Zweifel, daß im Ausland die deutschen Gewerkschaften und die deutsche Sozialdemokratie als der einzige reale Faktor gelten, auf den sich die Kreditwürdigkeit Deutschlands gründen kann. Ebenso ist es eine unleugbare Tatsache, daß auf der Macht und Entschlossenheit der freiorganisierten Arbeiter, den Kampf für den Bestand der deutschen Republik rücksichtslos zu führen, die Hoffnung des In- und Auslandes auf die Stabilität der politischen Verhältnisse in Deutschland beruht.

Im Mittelpunkt der Beratungen des Bundesausschusses standen der Kampf um eine Verständigung mit Frankreich, die gute Haltung der Arbeiterbank in der Krise, die Milderung der Notverordnung, die Bekämpfung der Kapitalflucht und Deutschlands Aufgaben für die Sanierung der Wirtschaft. Der Bundesvorstand wurde nach Erörterung der brennenden Probleme beauftragt, mit aller Entschiedenheit seinen Einfluß auf die Reichsregierung auch weiter dahin geltend zu machen, daß sie ihre Zusicherung bestimmter Erleichterungen der Notverordnung einhält, daß sie bei den Anleiheverhandlungen etwaige Prestigerücksichten den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes unterordnet und den Bestrebungen der rechtsradikalen Parteien mit weit größerem Nachdruck entgegentritt als bisher.

Der Bundesvorsitzende Theodor Leipart schilderte in seinem Ueberblick über die Lage insbesondere die bedeutsame Rolle, die gewisse politische Forderungen des Auslandes bei den bisher ergebnislosen Anleiheverhandlungen gespielt haben — Forderungen, deren Erfüllung bekanntlich zuerst von englischer Seite der deutschen Regierung nahegelegt wurde. Der Bundesvorstand ist der Meinung, daß in diesem Zusammenhang die Gewerkschaften heute vor allem zwei Forderungen an die Reichsregierung zu richten haben: sie muß alles tun, um eine Verhandlungsgrundlage für eine Verständigung mit Frankreich zu schaffen und sie muß sich

endlich zu energischen Maßnahmen gegen das unverantwortliche Vorgehen der Rechtsradikalen in Deutschland entschließen.

Bei der Vertretung der Forderung — betonte Leipart — sei es nicht nötig, auf die gehässige Agitation der Nationalsozialisten und Deutschnationalen gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie Rücksicht zu nehmen. Diese Agitation sei ja nicht neu, und es komme auf etwas mehr oder weniger nicht an. Für die Forderung der Gewerkschaften könne nur das Gesamtinteresse maßgebend sein. Wenn heute in der den Arbeitern keineswegs unfreundlich gesinnten Tagespresse von der „Ohnmacht der Gewerkschaften" gesprochen werde, so müsse demgegenüber betont werden, daß diese Einschätzung absolut nicht den Tatsachen entspricht. In einem Ernstfall, d. h. wenn die Rechtsradikalen nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat einen Umsturzversuch provozierten, würde sich das sehr schnell zeigen. Bei seiner Darstellung der überstürzten Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen hob Leipart hervor, daß bei dem Sturm auf die Banken auch die Arbeiterbank und gerade sie, in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Den Kommunisten sei das ein willkommener Hetzanlaß gewesen.

Die Arbeiterbank habe aber das Vertrauen, das sie sich in den abgelaufenen Jahren erworben habe, glänzend gerechtfertigt. Sie habe am letzten Montag voll ausgezahlt, während andere Banken und die Sparkassen zumeist nur geringe Teilbeträge auszahlten.

Auch jetzt wäre die Arbeiterbank durchaus in der Lage, weiterhin Auszahlungen in erheblichem Umfange durchzuführen, ohne ihre Liquidität zu gefährden, aber sie sei jetzt selbstverständlich ebenso an die Vorschriften der neuen Verordnungen gebunden wie die anderen Banken.

In der Aussprache wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß in maßgebenden Kreisen des Auslandes keinerlei Bedenken dagegen bestehen, die Notverordnung unter Sicherung des finanziellen Vertrags nach sozialen Gesichtspunkten, vor allem zugunsten der Erwerbslosen, abzuändern. Die Finanzpolitik der Regierung während der letzten Woche wurde scharf beleuchtet. Eine klare politische Linie sei überhaupt nicht erkennbar gewesen. Die Regierung sei auch in ihren neuen Verordnungen nicht brutal genug vorgegangen, um wirksam der Kapitalflucht zu steuern. **Alle, die fremde Zahlungsmittel irgendwelcher Art besitzen, müßten bis zu einem bestimmten Tag dieses Monats verpflichtet werden, ihren Bestand anzugeben.** Diese Verpflichtung müsse in einer Notverordnung vorgeschrieben werden mit der Maßgabe, daß die Nichtangabe des Bestandes die Einziehung der fremden Zahlungsmittel nach sich ziehe. Das Vertrauen des Auslandes gewinne man nur durch scharfe Rettungsmaßnahmen. Gegenüber dem Schlagwort „Wir können und müssen uns selbst helfen" wurde in der Aussprache hervorgehoben, daß es eine vom Ausland losgelöste, völlig unabhängige und für sich bestehende deutsche Wirtschaft nicht gibt und nicht geben kann. Die deutsche Wirtschaft könne ebensowenig wie irgendeine andere nationale Wirtschaft ohne Kreditbeziehungen zum Auslande existieren. Die einmütige Meinung des Bundesausschusses ist, wie Leipart am Schluß der Beratungen feststellen konnte, daß der Bundesvorstand bei der Reichsregierung sich vor allem um drei Dinge mit aller Energie bemüht:

Erleichterung der Notverordnung, Verständigung mit dem Ausland, insbesondere auch mit Frankreich, und klare Entscheidung gegen die rechtsradikalen Parteien, deren Treiben die schwersten wirtschaftlichen und politischen Gefahren heraufbeschwört.

Worauf es jetzt ankommt

Ueber die Stellung der freien Angestelltenverbände zur Lage wird uns vom Afa-Bund geschrieben: Mit Entschiedenheit bleiben die freien Angestellten bei ihrer alten Forderung auf Aenderung der Notverordnung, die aber nur dann Erfolg haben kann, wenn zunächst eine Beruhigung des Kreditsystems erreicht wird. Dazu gehört auch, daß die Angestellten nicht selbst durch überstürzte Abzüge von den Sparkassen weitere Hemmungen im Geldverkehr schaffen.

Im gegenwärtigen Augenblick kommt alles darauf an, den Zahlungsmittelverkehr zu sichern und das Vertrauen zur Währung zu erhalten.

Wir fordern von Reichsbank und Reichsregierung, daß sie unter allen Umständen den Geldbedarf für die Zahlung der Löhne, Gehälter und Unterstützungen sicherstellt. Wir sind bereit, alle geldpolitischen Maßnahmen zu unterstützen, die geeignet sind, den geregelten Zahlungsverkehr wieder herzustellen. Die Angestellten dürfen sich nicht durch hohe Diskontsätze verblüffen lassen; sie sind erforderlich, um der Reichsbank die notwendigen Devisen wieder zuzuführen. Wir sind uns aber dabei bewußt, daß alle Maßnahmen nur dann ihr Ziel erreichen, wenn es gelingt, das Vertrauen des In- und Auslandes zum deutschen Kreditsystem wieder zu gewinnen. Neben den unbedingt fortzusetzenden Versuchen, ausländische Mittel zu erhalten, gehören dazu sofortige einschneidende Maßnahmen gegen die Devisenhamsterei und Kapitalflucht. Zu diesem Zweck erscheinen uns diplomatische Schritte geboten, um weitere Kredite und eine internationale Rechtshilfe gegen die Kapitalflucht zu erhalten. Darüber hinaus muß die Regierung sofort die notwendigen Folgerungen aus der bisherigen Entwicklung ziehen: Die von den Gewerkschaften seit jeher geforderte verschärfte Monopolkontrolle und die geplante Aktienrechtsreform ist beschleunigt durchzuführen. Vor allen Dingen fordern wir eine verschärfte Haftpflicht der verantwortlichen Wirtschaftsführer, eine stärkere Publizität und die Pflichtprüfung aller Aktiengesellschaften.

Der Anfang muß damit gemacht werden, daß eine Untersuchung sofort gegen diejenigen eingeleitet wird, die durch ihr verantwortungsloses Verhalten die Sicherheit des Kreditsystems, das Schicksal von Wirtschaft und Volk aufs Spiel gesetzt haben.

Reichsknappschaft und Reichsmittel

Die Notverordnung vom 5. Juni stellte für die Pensionskassen der Reichsknapschaft aus Reichsmitteln insgesamt 70 Millionen Mark zur Verfügung und verlangte, daß die Deckung des noch bleibenden Fehlbetrages durch Satzungsänderung sichergestellt werde. Der Vorstand der Arbeiterpensionskasse hatte daraufhin der Hauptversammlung Vorschläge für Einsparungen gemacht. Die Hauptversammlung hatte aber jede Kürzung der Leistungen abgelehnt. Nunmehr hat der Reichsarbeitsminister die erforderlichen Aenderungen der Satzung für die Arbeiterpensionskasse vorgenommen. Sie lehnen sich eng an die Beschlüsse des Vorstandes der Reichsknappschaft an. Die Reichsmittel werden nunmehr der Reichsknappschaft in den von der Notverordnung vorgesehenen monatlichen Beträgen zufließen.

Ford-Spekulation fehlgeschlagen

Den Arbeitern der Kölner Ford-Werke, die erst vor wenigen Wochen unter großen Feierlichkeiten eröffnet worden sind, ist mitgeteilt, daß der Betrieb aussetzen muß. Angeblich besteht Mangel an Betriebsmitteln. Die Arbeiter sind aber der Meinung, daß Absatzmangel herrscht. Schon in der vergangenen Woche ist nur an drei Tagen gearbeitet worden.

*

Die Stillegung des Kaliwerks Aschersleben wird, nachdem die letzten Verhandlungen keine Möglichkeit für einen Weiterbetrieb erkennen ließen, nun am 1. August zur Tatsache. Etwa 570 Arbeiter und 72 Angestellte kommen zur Entlassung. Als schwacher Trost bleibt, daß im September eine Nachprüfung der Lage stattfinden soll.

Immer noch Lohnraubversuche

Die Verhandlungen zur Beilegung des Tarifkonflikts im linksrheinischen Braunkohlenrevier, die am Donnerstag in Köln stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber gehen von der 51stündigen Arbeitszeit und ihren Abbauplänen nicht ab. Nächsten Dienstag tritt die Schlichterkammer zusammen.

Spekulationspreistreiberei mit Lebensmitteln

Auch eine Auswirkung der Krise

Die Notmaßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Kapitalflucht und der Bankpanik haben eine durchaus uneinheitliche und nicht immer gewollte Wirkung gehabt.

Während sich der Bankverkehr am Donnerstag im allgemeinen ruhig abspielte, spukte in den Kaufhäusern noch immer die Inflationsfurcht. Es scheint immer noch Leute zu geben, die den Unterschied zwischen Inflation, die das Geld entwertet, und Deflation, die die Sachgüter entwerten muß, nicht begriffen haben. So erfahren wir von der Berliner Konsumgenossenschaft, daß die Käufe in ihren Warenhäusern zu Lasten des Kontos eines Teils der Sparer bei der Konsumgenossenschaft auch am Donnerstag stark waren. Um die Lager wieder in Ordnung zu bringen, werden für Freitag die Verkaufsstunden gekürzt.

Die bereits am Dienstag auf dem Berliner Viehmarkt aufgetretenen Komplikationen — man bekam von den Banken kein Geld und konnte die Viehkäufe nicht wie sonst in bar bezahlen — haben auf andere Gebiete übergegriffen. Da der Markkurs nicht notiert wird und die sogenannten gesprochenen Kurse übertrieben und wertlos sind, scheut man sich, zu kaufen und zu verkaufen. Das gilt besonders für ausländische Lebensmittelimporte, also Butter, Eier, Gemüse und Tomaten aus Holland usw.

Aus Holland liegen Meldungen vor, wonach große Gemüsebestände, die für Deutschland bestimmt waren, vernichtet werden mußten. Verhandlungen mit der Reichsregierung haben zu keinem Erfolg geführt. Man hat den Eindruck, als ob das Reichsernährungsministerium in dieser Situation das geeignete Mittel sieht, um den berühmten Agrarpreisindex und die Butterpreise ohne Zoll in die Höhe zu treiben.

Jedenfalls liegen aus Schleswig-Holstein Meldungen vor, wonach der Buttergroßhandelspreis um 5 Mk. pro Zentner angezogen hat. Berlin steigerte den Butterpreis um 4 Mk. Der Preis für deutsche Trinkeier ist von 9,25 auf 9,75 in die Höhe gegangen. Im gleichen Ausmaß erhöhten sich die Preise für dänische und schwedische Eier. Der Preis für das holländische Ei stieg von 10 auf 10,25. Es handelt sich hier um Erscheinungen, die der gegenwärtigen Grundtendenz in unserer Wirtschaft widersprechen. Angesichts der Lage der Dinge ist

mit großen Preiseinbrüchen zu rechnen.

Hier erhöht man aber die Preise. Als Grund ergibt sich die oben erwähnte Einschränkung der Lebensmittelimporte aus dem Auslande, also Verknappung. Andererseits — und das gilt sowohl für Butter als auch für Eier — beansprucht die Landwirtschaft während der Ernte größere Mengen für den eigenen Bedarf. Aber das kann alles die Erscheinungen nicht erklären. Die ziemlich weitgehenden Preissteigerungen, die vor allem ganz im Gegensatz zu der allgemeinen Entwicklung stehen, scheinen in erster Linie auf Spekulation zu beruhen.

Rundfunk

Leipzig

Sonnabend: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten). 12.05: Orchesterkonzert (Schallplatten). 12.55: Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm (Schallplatten). 14.30: Bastelstunde für die Jugend. 15.15: Funkschach. 16: Irdische Elektronen lösen kosmische Rätsel. Dr. Rudolf Sängewald, Leipzig. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.45: Funkhilfe. 18: Funkbastelstunde. 18.15: Deutsch. „Wer ruft mir?" (wann dritter und wann vierter Fall?) 18.35: „Der Tod des Dr. Finkel", eine Erzählung von Hans Ebert. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19: Forschung unter Lebensgefahr. Röntgen- und Radiumstrahlen. Dr. Willy Baensch Leipzig. 19.30: Kleines Kabarett. 22: Hörbericht aus dem Zeltlager Hirschberg des GdA. 22.25: Nachrichtendienst. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonnabend: 5.45: Zeit- und Wetterbericht. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. Dazwischen 7: Wetterbericht. 10.35: Nachrichten. 12: Wetterbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert: Leichte Musik. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Kabarett — Kleinkunst (Schallplatten). 15: Für die Jugend. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Alltagssorgen berühmter Männer und Frauen, aus Tagebüchern und Briefen (II). Edith Woltmar. 16: Hamburg: Konzert an der Alster. 17: Drei Fragen hinter der Tür. Dorothea Hofer-Dernburg. 17.30: Für und gegen den Gesundheitspaß. Professor Dr. Adam, Walter Stölting. 18: Seemärchen, Meeresspuk und Aberglauben auf See (II). Konteradmiral a. D. Erich Mahrholz. 18.30: Glutofen Sonne. Kurd Kißhauer. 18.55: Wetterbericht. 19: Bücher der Wirklichkeit. Dr. Kurt Zarek. 19.30: Stille Stunde: Boten der Natur. 20: Paul-Lincke-Konzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Hamburg: „Ein Gauklerfest." Anschließend bis 0.30: Berlin: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0005

Vom Kind . Fürs Kind

Daheim und draußen!

Von Ferien und vom Rundfunk!

Kunterbunte Ferienzeit!
Mancher fährt wer weiß wie weit ———

Mancher muß daheime bleiben
Und sich so die Zeit vertreiben ——

Wo werden bloß die Ferien gemacht?

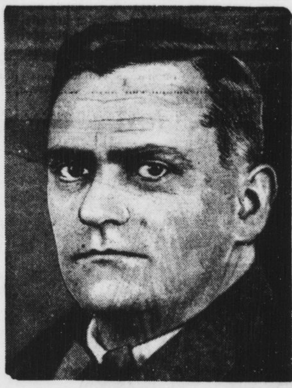
Das ist nicht so einfach zu erklären. Ueberall verschieden sind z. B. die großen Ferien. Manche von euch haben jetzt noch Schule und manche sausen schon in der Welt spazieren. Die Stadtkinder reisen im Juli vor der Hitze aus der Schule aus, und die Dorfkinder müssen warten, bis die Ernte anfängt, denn die Eltern oder ein Nachbarbauer brauchen ihre Hilfe, wenn das auch heute wegen der Maschinenarbeit auf den Feldern nicht mehr so nötig ist, als das früher der Fall war. Im Rheinland wird das Schulkind zur Zeit der Weinreife gebraucht, in Ostpreußen bei der Roggen- und Beerenernte. So geht es durcheinander, schon bei uns im Freistaat Preußen. Nun gibt es eine Stelle, bei der man jederzeit erfahren kann, wann und wie lange es in allen Gegenden große Ferien gibt. Das ist das „Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung" in Berlin. Der jetzt dort Minister ist, heißt Grimme und ist ein Sozialdemokrat. Er wurde im vorigen Monat von einer Anzahl Schüler und Schülerinnen aus Berliner Volks- und höheren Schulen besucht. Und der Rundfunk hat es in der ganzen Welt berichtet, wie sie das angefangen haben und wovon sie sich mit dem Minister was erzählt haben. Ungefähr so:

Schüler besuchen „ihren" Minister

Vormittags 9 Uhr. Prasselnd fällt der Regen vom Himmel und wird vom Wind in breiten, silbrigen Streifen über den Asphalt getrieben. Im Eingang zum Volksbildungsministerium steht mit dem weißen Marmorblock (Mikrophonblock) in der Hand ein hochgewachsener Berichterstatter und liest leise in den Block hinein. Kaum bemerkt von den Vorübergehenden und doch von Abertausenden gehört, die in den vielen Schulklassen sitzen und am Lautsprecher den Verlauf des Besuches abhören. Sie vernehmen die Schritte der Schüler, wie sie die breite Freitreppe hinaufsteigen, bis ihnen an der hohen Glastür ein Pförtner entgegentritt. Da der Besuch angemeldet ist, so dürfen sie hinein.

Durch die große Vorhalle geht es gleich in das Hauptbureau, wo der Leiter erklärt, wieviel Postsachen hier tagtäglich ein- und ausgehen, wie sie verteilt werden und welchen Weg sie im Ministerium nehmen. Schon an der Menge der

Das ist er, der Minister Grimme!



Sendungen spürt man die große Arbeitslast, die in diesem Hause bewältigt werden muß. Dann schreiten sie zu einem anderen Mitarbeiter des Ministers, dem die Aufgabe geworden ist, sich um die Geldbeschaffung für Schulneubauten und Erneuerungsarbeiten an Schulen zu sorgen. Er erzählt, daß nicht alles hier erledigt werden kann, sondern daß oft seine Helfer oder er in das Land fahren müssen und dort Ratschläge geben oder auch guten Rat erhalten. Und da erinnern sich die Schüler, daß auch in ihrer Schule schon einmal solche „Schulräte" gewesen sind. Nun steigen sie ein Stockwerk höher, und die dünne Drahtleitung zu dem Mikrophon kriecht immer hinterher.

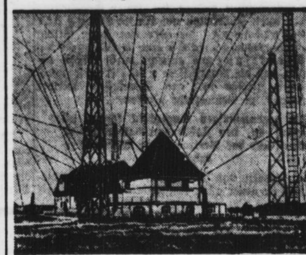
Dort ist der Minister selbst. Erst wartet ein „Ministerialrat" auf die Kinder. Er muß gerade am Telephon sprechen, wo jemand anfragt, ob jetzt der Minister zu sprechen sei. Aber weil der Schülerbesuch da ist, hat jetzt niemand anders Zutritt. Nun öffnet sich eine Tür. Minister Grimme tritt seinen Gästen mit einem freundlichen „Guten Morgen" entgegen. „Woher seid ihr denn?" ist seine erste Frage. Und nachher kommen noch manche anderen. Die Gäste bekommen Mut und fragen nun auch drauflos. Ob er hier wohne und woher er seine Schulräte bekommt, und wielange er jeden Tag zu tun habe usw. Doch muß jetzt der Rundfunk andere dran lassen, das Gespräch wird beendet. Der Minister nimmt herzlichen Abschied von den Kindern und läßt sie dabei mit frischen Erdbeeren versorgen. So sind

zum ersten Male Schulkinder in den Räumen eines Ministeriums Gäste gewesen

und durch den Rundfunk auch die, die dabei zugehört haben. (Ticke — ticke — ticke.)

Achtung! Achtung!

(Reportage aus Kleinleipisch!)



Am Mikrophon: Herr Erich Herz, schon 13 Jahre alt.

Eine Wanderung mit den Kinderfreunden!

Jeden Montag treffen wir uns in Bockwitz. Dort wird beraten, wohin es am Sonntag gehen soll. Und diesmal ging es nach der Schwarzen Elster, um zu baden. Am 14. Juni, früh 7,30 Uhr, wanderten wir los. Günstiges Wetter war zu dieser Wanderung natürlich nicht. Mit Gelächter und Erzählungen waren wir bald da. Besser wäre es gewesen, wenn wir durch die Ortschaften hindurch noch einige Lieder gesungen hätten. Einen wundervollen Eindruck machte es, durch den hinter Dolsthaida liegenden Eichenwald zu wandern. Aber nur für die, die ein Herz für die Natur haben. Das Ziel war erreicht. Erst wurde eine ordentliche Stulle gegessen und ausgeruht, und dann gings ins Wasser. „O Erich, hier ist das Wasser warm!" sagte Walter. „Na warte, ich werde mal rüberkommen!" — „Ja, das ist schön." Unser Führer sagte: „Jetzt erst ein paar Freiübungen!" „Oh, warum?" Na — es dauerte nicht lange. Nach einer Weile kam von ihm der Ruf: „Alles ins Wasser, marsch, marsch!" und im Nu war jeder drin. Wegen Gewitter mußten wir unseren Rückweg schon um 12 Uhr antreten. Ich hätte gewünscht, wenn es noch besser gewesen wäre! Freundschaft! (Ticke — ticke — ticke.)

Schaut mal her!

„Den Fußsteig immer brav benütze
Und tritt mir ja in keine Pfütze!"
So Mutti früh am Morgen spricht;
Doch Lieschen denkt: sie sieht es nicht
Und macht ganz lustig plitsche-platscht.

Am Nachmittag doch macht sie „hatschi",
Den Ungehorsam muß sie büßen:
Saß in der Schul' mit nassen Füßen,
Nun hat sie Husten, Halswehweh
Und liegt im Bett mit Fliedertee.

Hallo! Der Alois am Radio!

Ja, da staunt ihr! Aber zunächst erst: Guten Tag!, obwohl ich hier eigentlich: Gute Nacht! sagen müßte. Und warum? Ich bin nämlich noch immer auf der andern Seite von der verdrehten Kugel, Erde genannt. Und da geht bekanntlich die Uhr immer 12 Stunden vor. Wenn es bei euch früh um 6 Uhr ist, da schlägt es bei uns am Luppert schon 18 Uhr, tjawohl. Egal schuld an der Sache ist natürlich die Sonne, die ich leider augenblicklich zu jeder Tages- und Nachtzeit entbehren muß. Wieso? höre ich euch fragen. Geduld, liebe Gemeinde! Alles nach der Reihe!

Um mich herum ist nämlich nix als Wasser, natürlich noch eine Schiffswand dazwischen. Wir sitzen seit zwei Wochen im „Tantalus". Das ist jenes berühmte Unterseeboot, mit dem unsere euch bekannte Exmission in Begleitung des berühmten Amerikaners Walfish eine aFhrt unter dem Eise entlang nach der Nordpol-Eisdiele unternimmt. Wir haben uns schon schwarz geärgert (weshalb wir neulich auch beim Auftauchen als Nigger angesprochen wurden) darüber, daß in der Welt immer von einem „Nautilus" die Rede ist. Humbug ist das, echt amerikanischer Humbug! Es gibt gewisse Leute, die wollen dem Dr. Ulebuhle und mir einfach nicht den Ruhm gönnen, zuerst auf diese Idee gekommen zu sein. Natürlich hängt der Anfang der ganzen Geschichte mit dem Freund Bombardon zusammen, dessen gesunden Menschenverstand wir ja leider auch nicht in Tsching-Bum fanden, wir ihr wißt. In unserer Ratlosigkeit schickten wir ihm von dort ein Telegramm mit der Anfrage, ob er als Junge immer gern Eis gegessen habe. Er antwortete umgehend zurück: „Ja — am liebsten aus der Nordpol-Eisdiele!"

Sofort war unser Plan fertig. Auf nach dem Nordpol! war unsere Losung. Wir ließen uns ein neues U-Boot bauen, da das alte, seiner Zeit in dem riesigen Hochwasser von Sieben-Irien benutzte für den neuen Zweck unzweifelhaft zu klein schien. Vor allem handelte es sich um die Unterbringung von Lebensmitteln, außer Räucherfischen und Oelsardinen, denn davon gibt es ja in den östlichen Meeren eine Unmenge. In der Tat haben wir ganze Schwärme von Bücklingen und tonnenweise Büchsen mit Sardinen und dergleichen herumschwimmen sehen und nach Bedarf davon eingefangen. Den Mister Walfish trafen wir, als er im Begriff war, einen Ausflug im Luftschiff nach der Nordpolecke zu unternehmen. Wir konnten ihn davon überzeugen, daß unser Plan der sicherste sei. Er verstaute deshalb sein Luftschiff in unserm „Tantalus", womit zum ersten Male auch das Problem von einem „Unterwasserluftschiff" restlos gelöst wurde.

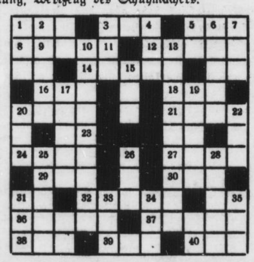
Zwar wißt ihr, daß unser erstes U-Boot zugleich auch als Luftschiff dienen konnte, aber da es während des Fluges niemals geöffnet werden durfte, gestaltete sich der Aufenthalt bald unerträglich, und es war daher nur möglich, kurze Strecken zu durchfliegen. Diesmal aber brauchen wir mit dem U-Boot nur an die Oberfläche zu steigen, das Luftschiff (System Zeppelin) mit Kohlensäure zu füllen, die es in den nördlichen Meeren in Menge gibt, da sie sehr viel Selterswasser besitzen, und ab geht die Reise ins Himmelblaue. Natürlich haben wir auch eine Funkeinrichtung an Bord. Die ist nach den Vorschlägen des Mister Walfisch geradezu ideal gelöst. Sein Landsmann Benjamin Franklin hat bekanntlich den Blitzableiter erfunden. Er, Mister Walfish, fing damit auf seinem Luftschiff während der Fahrt sämtliche Blitze weg, sparte sie sich in einer Reihe Akkus auf und hatte so immer Strom zu seiner Funkanlage. Das machten wir ihm auf dem „Tantalus" einfach nach, nur daß wir uns nicht Blitze fingen, sondern die bekannten elektrischen Fische, „Rochus elektrikus" genannt. Da sie sehr gern Bücklinge fressen, so trafen wir sie bei jedem Schwarm dieser Tiere in Massen an. Mit der von ihnen gratis und franco gelieferten Kraft funken wir nach Bedarf in der Welt herum. Feine Sache, was? Sssssssssss — (ticke-ticke-ticke —

Anmerkung der Schriftleitung: Liebe Freunde! Irgend etwas scheint an unserm Radio gestört zu sein, jedenfalls wurde unser Ghois gegen seinen Willen unterbrochen. Wir haben wieder Anschluß versucht, es ist nicht geglückt, ebenso nicht mit anderen Stationen. Nichts für ungut! Die Sache wird in Ordnung gebracht.

Als Entschädigung dafür noch ein

Kreuzworträtsel

Von links nach rechts: 1 Teil des Schauspiels; 3 Senkblei; 5 Stadt in Tirol; 8 Unterhaltungsspiel; 9 Knabenname; 12 Musikinstrument; 14 flaches Gelände; 16 Zeichen; 18 Brennstoff; 20 Besitz; 21 Haustier; 24 Korridor; 27 Fisch; 29 Mädchenname; 30 einfarbige Tapete; 32 Beruf; 36 Staat in Hinterindien; 37 Zeitbestimmung (Umstandswort); 38 flüssiges Fett; 39 Lotterieanteil; 40 Ansiedlung, Werkzeug des Schuhmachers.



Von oben nach unten: 1 Bergwiese; 2 Satzzeichen; 3 Anerkennung; 4 Erdart; 5 Abkürzung für Aktiengesellschaft; 6 nicht laut; 7 Singstimme; 10 Drahtnachricht; 11 Fluß in Sibirien; 13 nützlicher Wurm; 15 Schwur; 17 Abkochung; 19 Erdteil; 20 Teil eines Tierfußes; 22 Schicksal; 23 Gewicht; 25 Blume; 26 Bodensenkung; 28 Flüssigkeitsmaß; 31 Hafenstadt in Finnland; 33 Fisch; 34 Gefrorenes Wasser; 35 Sorte.

*

Das Einschalt-Rätsel der vorigen Zeitung haben verschiedene mit Glück und verschiedene ohne Glück gelöst. Der Preisträger ist zufälligerweise derselbe, wie der in der vorigen Aufgabe, nämlich unser Fritz Rudloff aus Klostermansfeld.

Die richtige Lösung lautet: Auf Sozialisten (Aar, Laube, Falte, Mauser, Meteor, Zecke, Alma, Kälte, Lieben, Raffen, Hütte, Halle, Gans.)

Dank euch allen und jedem vergnügte Ferien!

Euer P. u. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0006

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Bismarckstraße 34, Telephon 3253.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Gesnerstraße 4. Tel. 3114.

Vom holprigen zum „glatten" Verkehr

Die Häuserwackelei auf dem Neumarkt hat nun unwiderruflich ihr Ende erreicht. Das „fluchbeladene" Pflaster — welcher Kraftfahrer oder noch mehr Radfahrer, der verurteilt war, diese Straße des öfteren zu benutzen, hat nicht über das „erbärmliche" Pflaster geschimpft und geflucht? — ist verschwunden. An seiner Stelle ist nun eine wundervolle, glatte asphaltierte Straße, die sich in ebenso wundervollem Tempo von der Waterloobrücke herunter befahren läßt, getreten. Der Jammer des Kopfsteinpflasters beginnt nunmehr erst jenseits des Neumarktes, in Venenien. Angeblich sollen dort die Häuser bei Befahren der Straße durch die großen Lastkraftwagen nicht so „erschüttert" sein, wie es auf dem Neumarkt der Fall war. Venenien ist ja auch nur ein kleines, armes Dorf und wenige Meter nur ist man aus ihm heraus. Das kurze Stück Merseburg noch, die Amtshäuser, bis zur Leipziger Chaussee, ist schließlich vorläufig auch noch zu ertragen. Vielleicht ist aber doch ein Haus einmal nahe daran, zusammenzukrachen und dann werden auch diese Straßen gewiß in einen für Kulturmenschen fahrbaren Zustand versetzt werden. Das gleiche gilt auch für die Burgstraße. Wenn es so schön glitschig ist, und die schweren Lasttkraftwagen müssen den Berg heraufklettern, ist es eine Freude, zu sehen, wie die Wagen zurückrutschen und nicht selten gegen die Mauer rammeln. Nur gut, daß auf dieser Seite keine Häuser stehen und die alten Mauern dick genug sind, den Angriffen der modernen Ueberdreadnougths der Landstraße standzuhalten.

Jedenfalls der Neumarkt ist dem Verkehr wieder voll geöffnet und er wird sich erheblich „glatter" vollziehen als bisher. Keiner ist jedoch froher als die Bewohner des Neumarktes. Endlich werden sie nun des Nachts in Ruhe schlafen können, ohne durch ein erdbebenartiges Geratter der Lastkraftwagenzüge, welches sämtliches Möbelinventar in den Wohnungen tanzen machte, gestört zu werden.

Man kann gar nicht wissen, vielleicht blüht auch den anderen noch kopfsteinpflasterbewehrten Straßen einmal diese Freude. Man kann niemals wissen, vielleicht . . .

Kagwitz bei Dürrenberg. Nicht zu lange im Wasser bleiben! In einem Kohlenloch kam die 18jährige Tochter eines Bohrmeisters aus Tollnitz in ernste Lebensgefahr beim Baden. Als sie sich über zwei Stunden im Wasser befand (!), wurde sie von Ermüdung übermannt und begann unterzusinken. Zum Glück befand sich gerade ein Maurer in der Nähe, der das junge Mädchen an Land brachte.

Wohnungsfragen der Mittelstädte und Landkreise

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen kam in erster Linie die Frage des Wohnungsbaues und der Wohnungsfürsorge in den deutschen Mittelstädten und Landkreisen zur Sprache. In den Referaten wurde hervorgehoben, daß die Entwicklung des Wohnungsbaues gerade in den Mittelstädten eine Richtung eingeschlagen hat, die von der in Groß- und Kleinstädten, vor allem solchen, die eine ausgeglichenere Industrie haben nicht unwesentlich abweicht, so daß sich Mißstände in bezug auf das Wohnungswesen in den Mittelstädten anders auswirken als in den größeren Gemeinden. Die Wirtschaftslage der Zeit hat die Mittelstädte veranlaßt, die Stadtrandsiedlung zu fördern und Kleinsteigenheime mit Gartenland, die von Selbstsiedlern mit Hilfe der Stadt finanziert werden, zu bauen. Das hat nicht nur den Vorteil, daß die städtische Bevölkerung wieder mehr mit der Natur in Zusammenhang kommt, sondern daß die evtl. arbeitslos gewordenen Besitzer bei günstigerer Wirtschaftslage in erleichtertem Maße Arbeitsmöglichkeit in der nahe gelegenen Stadt finden können.

Erneut wurde aus mittelstädtischen Kreisen der Auffassung entgegengetreten, daß die Wohnungsnot in diesen Städten und auch in den Kleinstädten behoben sei. Schlimmer aber als die Wohnungsnot, die in Orten mit Industriebevölkerung vorhanden ist, tritt das Wohnungselend zutage, das durch den schlechten Zustand der Altwohnungen begründet ist. Das Gleiche wurde aus Landkreisen geäußert; auch dort macht sich neben einem fühlbaren Wohnungsmangel die Wohnungsüberfüllung und das Wohnungselend in verstärktem Maße geltend. Die Landkreise begrüßen ebenfalls die Förderung der Klein- und Flachsiedlung auf dem Lande, wie sie die Reichsregierung in ihren Grundsätzen über den Kleinwohnungsbau festgelegt hat. Für das flache Land kommt aber nach Auffassung der verantwortlichen Stellen eine stärkere Pflege der Altbauwohnungen und ein stärkerer Ausbau der Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege in Betracht, und zwar nicht nur im Interesse der Behebung der Wohnungsnot, sondern vor allem in Anbetracht des Kinderreichtums und aus hygienischen Gründen.

Kreis Querfurt

Ein Unhold am Werke

Querfurt. Seit einigen Wochen treibt in hiesiger Gegend ein Unhold sein Werk, indem schon mehrere Male allein des Weges kommende Frauen von ihm überfallen wurden. Bei einem seiner letzten Ueberfälle versuchte er einer nach Leimbach gehenden Frau Gewalt anzutun. Die nichtsahnende Frau sah sich plötzlich einem nackten Manne gegenüber, die Frau konnte sich aber durch schnelle Flucht nach Leimbach retten. Ein von den Dorfbewohnern veranstaltetes Kesseltreiben im Felde blieb erfolglos. Der Mann wird als eine Person in den mittleren Jahren geschildert. In Anbetracht der Unsicherheit in hiesiger Gegend ist Vorsicht für allein des Weges gehende Frauen geboten. Jeder Vorfall ist sofort der Polizei oder den Landjägern zu melden.

Leimbach. Schrecklicher Selbstmord. Vermutlich in geistiger Umnachtung machte hier eine Frau ihrem Leben ein Ende. Sie ging in den Keller, übergoß ihre Kleider mit Benzin und zündete sich dann selbst an.

Baumersroda. Der Pflaumen- und Hartobstanhang unserer Gemeinde soll am Sonnabend, den 18. Juli, mittags 13 Uhr im Gasthaus öffentlich meistbietend versteigert werden.

Neumark. Bauliche Veränderungen. Der bisherige Pächter der Bornscheinschen Autowerkstatt, Herr Korbs, errichtet in dem früheren Vogelschen Gute, welches in den Besitz der Gewerkschaft Leonhardt übergegangen ist und als Wohnungen für Werksangehörige ausgebaut ist, eine Autoreparaturwerkstatt. Die an der Hauptstraße liegenden, jetzt wertlosen Scheunen werden zu diesem Zwecke ausgebaut und in eine modern eingerichtete Reparaturwerkstatt umgewandelt. Im übrigen dürfte auch das Straßenbild eine auffällige Veränderung erfahren, da zwei neue Tankstellen vor dem Grundstück aufgestellt werden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Wilder Landarbeiterstreik

Auf verschiedenen Gütern im Kreise Delitzsch wurde am Mittwochvormittag die Arbeit niedergelegt. Veranlaßt wurde dieser wilde Streik durch kommunistische RGO-Leute aus Leipzig, die unter dem Vorwand, die Gutsbesitzer könnten am Freitag die Löhne nicht bezahlen, die Landarbeiter zur Arbeitsniederlegung überredeten. In vier Fällen ist es allerdings nur beim Versuch geblieben. Gestreikt wird im Augenblick auf dem Rittergut Güntheritz sowie bei zwei Gutsbesitzern in Brodau.

Im Zusammenhang mit dem Landarbeiterstreik kam es dann am Nachmittag zwischen der Landjägerei und Kommunisten aus Delitzsch und Leipzig bei dem Dorfe Brodau zu Schlägereien. Eine große Anzahl Kommunisten griff plötzlich die Polizei, die zum Schutze Arbeitswilliger nach Brodau gekommen war, an, so daß diese sich genötigt sah, zum Gummiknüppel zu greifen. Die Kommunisten wurden abgedrängt und mußten durch den Loberbach flüchten. Inzwischen sind alle gefährdeten Güter durch kleine Polizeikommandos besetzt worden.

*

Inzwischen ist in Brodau heute die Arbeit wieder aufgenommen worden. In Güntheritz wird wahrscheinlich heute nachmittag der Streik beendet sein. Damit ist die RGO.-Aktion wieder einmal völlig zusammengebrochen. Die Dummen sind immer die Landarbeiter, die sich verführen lassen. Wenn sie die Folgen solchen leichtfertigen Tuns zu spüren bekommen, dann lassen sie die KPD.-Drahtzieher schön im Elend sitzen. Nur wer den Weisungen des Deutschen Landarbeiterverbandes folgt, schützt sich vor Schaden und handelt im Interesse der Arbeiterklasse.

Eilenburg

Aus den Gewerkschaften

In der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten sprach Kollege Kübler (Halle) über die Notverordnung und das Schicksal der Angestellten. Die Gewerkschaften haben auf Grund der Verhältnisse die Notverordnung passieren lassen müssen. Daß diese Haltung richtig war, haben gerade die letzten Verhältnisse gezeigt. Zu verurteilen ist, daß von seiten der Regierung keinerlei Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Kapitalflucht zu verhindern. Es ist auch unbillig, auf Kosten der Angestelltenversicherung die anderen Versicherungszweige zu sanieren. Die Lohn- und Gehaltsabbauwelle hat den Arbeitern und Angestellten nur Elend gebracht. Da viele Arbeitgeber auf eine Katastrophe hinzielen, deswegen müssen die Gewerkschaften alles tun, um das zu verhindern. Die politische Vernunft muß in Deutschland wieder einkehren und der Revanchegedanke aus den Köpfen ausgemerzt werden. Deshalb volles Vertrauen zur Gewerkschaftsführung. Eine Aussprache fand nicht statt.

*

Auch die hiesige Ortsgruppe des ZdA. hat jetzt mit Arbeitslosigkeit zu rechnen. Das Verhalten des früheren Kollegen Mertens, jetzt Naziführer am Orte, wurde noch ins rechte Licht gerückt. Nachdem ihm vor Jahren der Verband zur Erlangung seines Rechtes geholfen hatte, kehrte er diesem den Rücken. Der ZdA. ließ sich das nicht so ohne weiteres gefallen und er verklagte diesen Nazihelden, der dann noch sechs Monate Beiträge und die Gerichtskosten zahlen mußte.

Sämtliche Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, sich geschlossen am 2. August am Gewerkschaftsfest zu beteiligen.

*

In der Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes wurde ebenfalls die Notverordnung behandelt. Die Maßnahmen des Hauptvorstandes wurden gutgeheißen. Weiter wurde das Gewerkschaftsfest behandelt. Für die arbeitslosen Kollegen wurden Erleichterungen getroffen. Als Delegierter zum Gewerkschaftskongreß erhielt Kollege Wachtendorf (Magdeburg) zwei Drittel der Stimmen der anwesenden Kollegen.

Zurückgenommene Beleidigung

Der Architekt Alwin L. hatte den Rechnungsdirektor Metzig öffentlich beleidigt und sollte sich nun vor Gereicht verantworten. L. ließ aber vor Eintritt in die Verhandlung durch seinen Rechtsanwalt erklären, daß er die Beleidigung zurücknimmt, da er dem Rechnunzsdirektor Metzig den Vorwurf der Schiebungen in bezug auf die Verteilung der Hauszinssteuer nicht machen könne und wolle. Metzig erklärte, daß er nach dieser Erklärung von einer weiteren Verfolgung absehe und die Behörde auch den Strafantrag zurückziehen würde.

Kreis Torgau

Die Massen werden immer weniger

Annaburg. Die von den Kommunisten kürzlich einberufene Erwerbslosenversammlung, in der zur jetzigen Wirtschaftslage Stellung genommen werden sollte, war ein klägliches Fiasko. Trotzdem hier am Ort immer noch eine große Anzahl Erwerbsloser vorhanden ist, war nur ein kleines Häuflein KPD.-Anhänger der Parole gefolgt. Der Oberkommunist Markhardt versuchte, wie üblich, in seinem Referat die Sozialdemokratie für die jetzige Lage verantwortlich zu machen, er konnte aber bei den wenigen Anwesenden mit seinem Gefasele absolut keinen Eindruck machen. Der nach Schluß der Versammlung erfolgte „Demonstrationszug" zeigte, daß auch die Erwerbslosen den Phrasendreschern der KPD. keine Gefolgschaft mehr leisten. Dem besonnenen Verhalten der Polizeibeamten ist es zu danken, daß es zu keinen Zwischenfällen gekommen ist.

*

Annaburg. Arbeitsbeschaffung. Die von den hiesigen Oberförstereien aufgenommenen Waldarbeiten haben zu einer schwachen Entlastung des hiesigen Arbeitsmarktes geführt. Bei den Waldarbeiten sind neuerdings 30 Erwerbslose beschäftigt, zum größten Teil sind es Wohlfahrtsempfänger. Die Absicht der Förstereien liegt vor, in Kürze noch mehr Erwerbslose zu beschäftigen.

Belgern. Um die Sanierung des Bankvereins. Auf einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des Bankvereins Belgern, die von etwa 60 Mitgliedern besucht war, wurde beschlossen, zur Abwendung des Konkurses die Genossenschaftereinlagen von 150 auf 200 Mk. zu erhöhen.

Kreis Liebenwerda

Haben die Berliner recht?

Mühlberg. Alljährlich findet kurz vor den Ferien im Juli ein Volks- und Kinderfest statt, zu dem die auswärts wohnenden Mühlberger Landsmannschaften aus Dresden, Leipzig und neuerdings auch Groß-Berlin als ständige Gäste eintreffen. Für diese und die Mühlberger Einwohnerschaft war hauptsächlich der Sonntag bestimmt. Der Festplatz bot dasselbe Bild wie in den Vorjahren. Abends fand ein Landsmannsball statt. Wie üblich werden bei solchen Gelegenheiten gern Reden gehalten, die zwar der Liebe zur Heimat gewidmet sein sollen, aber immer wieder Rückschau halten und Anbahnung suchen auf die Zeit von „damals". Neben diesen Reden umrahmten Musik und Gedichtvorträge das Programm. In einem solchen Gedicht, der Groß-Berliner Landsmannschaft gewidmet, singt der Verfasser:

Namen verklingen, sind Schall und Rauch —
Im Wandel der Zeiten spürt man der Ewigkeit Hauch.
Nur in Mühlberg, diesem Kleinstadtidyll,
Da steht auch scheinbar die Zeit noch still.
Während draußen die Welt eine Umstellung traf,
Liegt Mühlberg noch im Dornröschenschlaf — —

Aus diesem Dornröschenschlaf ist es wahrlich noch nicht erweckt; denn in all den Straßen, durch die am Kinderfestmontag die Schar der Festteilnehmer zog, war nirgends — auch auf dem Festplatz nicht — das Symbol des Staates zu sehen, dafür aber prangten stolz die Farben Schwarz-Weiß-Rot neben den Stadtfarben. Eins aber muß anerkannt werden: Von der Schule aus durfte niemand in den schwarzweißroten Schärpen erscheinen und einheitlich ging alles in den Stadtfarben Schwarz-Gelb. Immerhin ein kleiner Fortschritt!

Freudenausrufe der Kinder erschollen, als sie die Wagnergasse passierten, die wie immer in den Jahren vorher durch Aufstellen urkomischer Figuren die Schar begrüßte. Das gewohnte Leben und Treiben zeigte die Festwiese. Es muß immer wieder betont werden, daß es den Lehrkräften viel Vorarbeit und Mühe gekostet haben muß, alles so einzuüben, daß jeder, von den Kleinsten bis zu den Großen, zufriedengestellt werden konnte. Besonders gut gefielen die Freiübungen der Knaben und die beiden Reigen von je zwölf Mädchen aus der Volks- und Mittelschule. Gegen 7 Uhr abends erfolgte der Einzug, und mit dem Abschiedslied „Guten Abend, gute Nacht" trennte sich alles vom Schulplatz. Wer noch überflüssiges Geld hatte, suchte nochmals den Platz auf. Eine Nachfeier fand Dienstag statt.

Die Aktion gegen das Knappschafts-Unrecht

Bockwitz. Die Hilfsaktion des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die Rechte aller Hütten- und Knappschaftspensionäre zu wahren, ist in voller Entfaltung. Bisher haben etwa 300 Pensionäre und Witwen durch die Abgabe ihrer Unterschrift dem Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes Vollmacht zur Vertretung ihrer Rechte erteilt. Damit dürfte die Zahl der interessierten Pensionäre noch nicht erschöpft sein. Die unterschiedliche Behandlung der Kürzungen an den Pensionen wird immer offensichtlicher. Zu Dutzenden liegen Beispiele vor, daß

Kürzungen bis zu 60 Prozent

vorgenommen worden sind. Alte Leute, die monatlich 75 Mk. Pension bezogen, erhalten 30 bis 36 Mk. Das so plötzlich hereingebrochene Elend hat einige sogar auf das Krankenlager geworfen. Alt und gebrechlich und unfähig zum Gehen schicken diese Leute ihre Vermittler, die Vollmachtserklärungen zur Unterschrift abzuholen. Es vergeht keine Stunde, daß diese Alten kommen und ihr Elend, ihre trostlose Lage vortragen. In vorbildlicher Weise stellt sich hier eine Organisation zur Verfügung, das den Pensionären zugefügte Unrecht zu beheben und zu mildern. Der Wunsch aller Pensionäre, Witwen und Hinterbliebenen, daß der, Donnerstag, den 23. Juli, zum Reichsarbeitsminister fahrenden Abordnung unter Leitung des Metallarbeitersekretärs Heyne ein voller Erfolg beschieden sei, ist auch der unsrige.

„Revolutionäre" Helden in der Etappe

Elsterwerda. Die kommunistischen Führer haben schon immer eine ganz kleine Schwäche für Hitler gehabt. Am Mittwoch nun haben sie ihm in Elsterwerda mit recht viel Geschick nachgeeifert. Während die Anhänger gehorsamst zu demonstrieren hatten, verschwanden plötzlich die Herren Führer. Sie zogen sich, als ihnen erzählt wurde, daß Polizei aus Wittenberg unterwegs sei, ohne großes Aufsehen zu erregen — zum „Kriegsrat" bei einem Glase Bier zurück! Wer denkt dabei nicht an das tapfere Verhalten des großen Adolf beim Hitlerputsch 1923? Leider wirkte dies leuchtende Vorbild nicht anfeuernd auf die Demonstranten; als die Schutzpolizei kam, rissen sie Hals über Kopf aus. Wie der Herre, so's Gescherre!

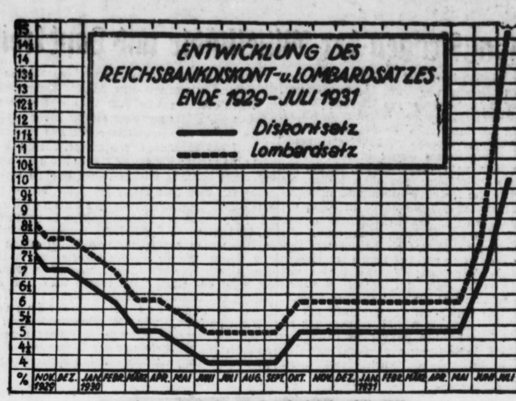
Meldungen über blutige Zusammenstöße oder gar Todesopfer bei der kommunistischen Demonstration, wie sie kursierten, sind also falsch.

Durch Unachtsamkeit in den Tod?

Lauchhammer. Im Betrieb der Friedländergrube der Bubiag stürzte Donnerstag die Maschine des Transportzuges ab. Der Führer St. aus Zschornegosda kam beim Abspringen unter die abstürzende Maschine und wurde getötet. Wie weit die Angabe zutrifft, daß der 34jährige ledige St. vor dem Befahren der Strecke gewarnt worden ist, kann leider nicht mehr untersucht werden, da der Mann tot ist.

Gesunde weiße Zähne: Chlorodont Zahnpaste
Tube 54 Pf. und 90 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0007



Statistik der Diskont- und Lombardzinsen seit 1929.

Im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Golddeckung des deutschen Papiergeldes von 40 auf 30 Prozent hat der Reichsbankpräsident eine neue Erhöhung der Zinssätze für den Reichsbankdiskont und für den Lombard auf 10 bzw. 15 Prozent angeordnet.

Bockwitz. Ein schneller Tod! Inmitten von Freunden überraschte der Tod den Geschäftsmann Otto Starke, der beim Kartenspiel gegen 2 Uhr nachts plötzlich zusammenbrach. Der herbeigeholte Arzt stellte nur noch den Tod fest. Starke, der der Einwohnerschaft als Inhaber eines Konfektionsgeschäftes bekannt ist, war bis zu den letzten Gemeindewahlen ununterbrochen Mitglied der Gemeindevertretung und in dieser Eigenschaft stets eine vornehme Persönlichkeit. Er ist 44 Jahre alt und gehörte der bürgerlichen Fraktion an.

Wann geht eine Beschwerde rechtzeitig ein?

Der Briefkasten ist keine Annahmestelle.

Im „Mietgericht", der Zeitschrift des Reichsverbandes deutscher Einigungsämter, teilt Magistratsrat Gottschalk (Berlin) eine interessante Entscheidung des Landgerichts I Berlin mit. Es handelt sich darum, ob der Einwurf einer Beschwerde in den Briefkasten des Wohnungsamts die Frist wahrt. In dem hier vorliegenden Falle lief die Frist für die Einlegung der Beschwerde am 31. Dezember 1930 ab, während die Beschwerde erst am 2. Januar 1931 eingegangen ist. Der Antragsteller machte demgegenüber geltend, daß die Beschwerdeschrift bereits am 31. Dezember 1930 gegen 15 Uhr in den Briefkasten des Wohnungsamts eingeworfen worden sei. Dieser Umstand genügt aber zur Fristwahrung nicht. Die Einlegung der Beschwerde ist erst vollzogen mit der Empfangnahme der Beschwerde durch einen zuständigen Beamten, nicht dagegen mit dem Einwurf in den Briefkasten. Wer eine Rechtsmittelschrift in den Briefkasten der Behörde wirft, tut dies auf eigene Gefahr. Im übrigen sind am 31. Dezember 1930 die Büros des Wohnungsamts um 13 Uhr geschlossen worden, die Beschwerdeschrift ist also überhaupt nicht während der Dienststunden auf das Wohnungsamt gelangt. Daß die behördlichen Büros am 31. Dezember vielfach früher geschlossen werden als an anderen Tagen, ist in der Oeffentlichkeit hinreichend bekannt. Wenn der Antragsteller schon bis zum letzten Tage der Beschwerdefrist wartete, mußte er die Beschwerdschrift zum mindesten am Vormittag auf dem Wohnungsamt abgeben.

Sport und Spiel

Was wird mit Wien?

Der Bundespressedienst teilt mit:

Die ungeheure Wirtschaftskrise hat mit Recht Unruhe und Unsicherheit in die Reihen der Arbeitersportler gebracht. Kann man fahren?

Wir glauben ja! Aber entschieden ist noch nichts. Vom Sekretariat der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und vom Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind fortgesetzte Verhandlungen mit der Reichsregierung sowie den Behörden und der Festleitung in Wien gepflogen. Die Wahrscheinlichkeit der Reise scheint gegeben, wenn — die nötigen Gelder von Arbeitgebern, Banken und Sparkassen flüssig gemacht werden können und wenn der Börsenkurs der Mark festgestellt ist. Aber an eine neue Inflation glauben wir nicht. Daher scheint die Reise trotz allen Stürmen gesichert.

Sobald Gewißheit herrscht, wird es sofort bekanntgemacht; wenn nötig durch Rundfunk. Bis dahin bereitet alles vor und — hofft.

Heute Fußball-Werbespiel

Auswahlmannschaft Halle — Fichte Ammendorf.

Aus vier hallischen Vereinen ist eine Auswahlmannschaft zusammengestellt worden, die heute abend gegen den Bezirksmeister **Fichte Ammendorf** auf dem Sandanger in Halle ein Werbespiel austrägt. Der Bezirksmeister

Sonnabend, den 18. Juli, 17.30 Uhr:

Hand- und Fußballspiele

auf dem Fichteplatz.

stellt eine sehr gut durchgebildete Mannschaft ins Feld. Von den Serienspielen in diesem Jahre hat sie noch kein Spiel verloren. Die Spiele wurden fast immer mit zwei und mehr Toren Unterschied gewonnen. Auch die Gesellschaftsspiele mit Mannschaften anderer Bezirke und Kreise konnte Fichte — mit einigen Ausnahmen — immer für sich entscheiden. Die Auswahlmannschaft zeigt Gesichter, die schon öfters in Bezirksmannschaften gespielt haben. Die restlichen Spieler sind bis jetzt noch unbekannt, jest steht aber, daß sie in ihren Vereinsmannschaften mit zu den besten Spielern zählen. Die Fichte-Mannschaft darf also die Hallenser nicht unterschätzen, sonst könnte ihr bisheriger Siegeslauf unterbunden werden. Das Spiel beginnt schon 18.30 Uhr und findet auf dem Sandanger statt. Versäume daher kein Sportanhänger, Zeuge dieses Kampfes zu sein.

*

Naßnitz I — Wehlitz I 7:4 (3:1).

Die Naßnitzer hatten am Mittwoch eine neugegründete Mannschaft der II. Gruppe als Gast und lieferten ein eindrucksvolles Spiel. Die Platzmannschaft spielte jedoch überlegen.

Blau-Weiß II — Fichte Halle II 6:0 (2:0).

Obige standen sich im Wochentagsspiel gegenüber. Die neu aufgestellte Turnermannschaft hatte vor dem Tor reichlich Pech, so daß die Blau-Weißen nach Belieben schießen konnten. Der Torhüter des Platzbesitzers war unüberwindlich und meisterte die schwierigsten Situationen.

Kartellarbeit in Halle

Weltkindertag — Altersturnertreffen.

Eine Konferenz der Funktionare der Vereine des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege Halle e. V. beschäftigte sich mit der Vorbereitung des großen Altersturnertreffens, das der 6. Bezirk gemeinsam mit dem Kartell und dem Leipziger Bezirk am 6. September in Halle veranstaltet, zu dem über 1200 Turner erwartet werden. Die Durchführung der Veranstaltung liegt in Händen von Ausschüssen. Die Oberleitung hat der Hauptausschuß (Bezirksrat und Kartellvorstand) — Anschrift Arthur Festerling, Dessauer Straße 15 — wobei die technische Leitung und die bezirkliche Arbeit durch den 6. Bezirk und die örtlichen Aufgaben durch das Kartell geregelt werden. Folgende Unterausschüsse wurden eingesetzt: Quartierausschuß (Walter Thamm, Paul-Riebeck-Straße 23), Propagandaausschuß (Sportredaktion „Volksblatt"), Wirtschaftsausschuß (Richard Bernhard, Ruderenweg 8), Verkehrsausschuß (Hans Bürger, Hallorenring 3). Für die Veranstaltung wird ein Festabzeichen zu 25 Pf. ausgegeben, das jeder Teilnehmer erwerben muß.

Die Vereine werden nochmals auf die Unterstützung des Weltkindertages am kommenden Sonntag hingewiesen. Die Veranstaltung findet in Halle auf dem Fichte-Platz statt.

Am 9. August findet die sportliche Verfassungsfeier und am 16. August das Gewerkschaftsfest statt. Auch diese Kundgebungen der Arbeiterschaft müssen die Unterstützung der Vereine finden.

Am Welt-Kindertag des Arbeitersports darf kein Mädel, kein Junge der Veranstaltung fernbleiben! Werbt bei euren Kameraden! Heraus zum Welt-Kindertag am 19. Juli!

Welt-Kindertag der 6. Gruppe

Die Kinder der Gruppenvereine Naundorf, Möckerling und Groß-Kayna begehen den Kindertag gemeinsam in Groß-Kayna.

Programm:

Bis 13 Uhr müssen sämtliche Kinder im Gasthof Ohme sein. 13.15 Uhr Abmarsch nach dem Gemeindesportplatz. 14 Uhr: Olympiade-Freiübungen der Kinder, ferner Spiele, Tänze und Leichtathletik. 15.30 Uhr: Uebertragung von Wien (Radio). Ansprache des Genossen Dr. J. Deutsch. Anschließend Fußballspiele.

Kayna 1. Schüler — Möckerling 1. Schüler.

Kayna I — Kötzschen I.

Die Einwohnerschaft von Groß-Kayna sowie alle Kinder werden hierdurch eingeladen, am 19. Juli nach dem Gemeindesportplatz zu kommen.

Arbeiter-Olympiade Wien

19. bis 26. Juli 1931

Auch in Lauchhammer Welt-Kindertag

Am Sonntag werden in allen Ländern die Kinder des Arbeitersports marschieren. Alle Vorbereitungen sind getroffen, daß der Weltkindertag zu einer gewaltigen Demonstration für die Sozialistische Sportinternationale wird. Die 2. Gruppe des 3. Bezirks hat als Festort Lauchhammer ausersehen. Sicher ist Lauchhammer der günstigste Ort für die Durchführung des Weltkindertags. Es liegt einerseits mitten im Industriegebiet der westlichen Niederlausitz und verfügt andererseits über vorzügliche Platzanlagen. Auch die Stärke der Freien Turn- und Sportvereinigung Lauchhammer und die Gastfreundschaft der Einwohner verbürgen einen guten Verlauf. Im Saal Dambowski wird am Sonnabendabend ein Kommers stattfinden, dessen Ausgestaltung die Schülerabteilungen übernommen haben. Der musikalischen Teil erledigt das Freie Mandolinenquartett Lauchhammer. Die Mehr- und Einzelwettkämpfe beginnen am Sonntag 8 Uhr auf den Waldsportplätzen. Nach der Mittagspause folgt der Festzug nach den Festplätzen. Auf dem Programm des Nachmittags stehen Massen-Freiübungen und Spiele, Faustball-, Handball- und Trommelballspiele sowie Volkstänze aller anwesenden Kinder. Aufgabe der Eltern muß es sein, am Gelingen des Tages mitzuhelfen.

Liegt Bayern in der deutschen Republik?

Das bayerische Kultusministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach Schülern jede Beteiligung an dem sogenannten „Weltkindertag", den die Sozialistische Arbeitersport-Internationale am 19. Juli 1931 in allen Ländern abhält, streng verboten ist.

Diese Verordnung würde einem Mussolini Ehre machen, der Regierung eines deutschen Freistaates gereicht sie aber bestimmt zur Schande. Der Weltkindertag ist eine Veranstaltung, die der Förderung der internationalen Verständigung dient. Nach der Verfassung der deutschen Republik gehört diese Aufgabe mit zu den Obliegenheiten des deutschen Schulwesens. Darf Bayern darin eine Ausnahme machen? In der bayerischen Regierung sitzen eben keine Sozialdemokraten wie in Preußen. Wünschen sich diejenigen, die immer so geringschätzig über die Preußenregierung Braun-Severing reden, auch solche „bayerischen" Zustände in Preußen?

9. August in Halle:

Verfassungssportfest der Arbeiter

Lettland gegen Halle

Ländermannschaft — Bezirkself

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Leichtathletische Ausschreibung. Bezirksoffene leichtathletische Wettkämpfe auf dem Stadion in Halle am 9. August: Sportler: 100-Meter-, 400-Meter-, 1500-Meter-, 3000-Meter-Lauf, 4×100-Meter-Stafette, Schwedenstafette (400, 300, 200, 100) Weitsprung, Kugelstoßen. Jugend: 100-Meter-, 800-Meter-Lauf, 4×100-Meter-Stafette, Weitsprung. Sportler über 30 Jahre: 100-Meter-Lauf, Weitsprung. Sportlerinnen: 100-Meter-Lauf, Weitsprung. Meldungen an **Regatta-Klub Halle e. V.**, zu Hd. Walter Möllhoff, Halle, Huttenstraße 18 I.

6. Bezirk (Handball). Folgende Sportgenossen haben sofort ihre Paßbilder abzugeben: Kuhnert (Rössen), Krüger (Reideburg), Pabst (Passendorf), Stefanowski (Groß-Kayna), Betz (Groß-Kayna), Hesselbarth (Groß-Kayna), Abramowitz (Regatta-Klub). — Spieländerung für Sonntag den 19. Juli: Sämtliche Spiele mit Ammendorf müssen auf den Vormittag gelegt werden: 9 Uhr Jgd., 10 Uhr I., 11 Uhr II.; dieses Dieskau und dem Schiedsrichter zur Kenntnis. — Sonnabend, den 18. Juli, abends 20 Uhr, findet in Langes Bierstuben unsere **Schiedsrichtersitzung** statt. Jeder Verein muß vertreten sein. Otto Krause, Obmann.

8. Bezirk. In der Mittwochausgabe ist dem Genossen Thormann, Leiter des Bezirksspielmannszuges, ein Fehler unterlaufen. Es muß hier heißen: Stellen zum Festzug: Vereinslokal „Weintraube" Greppin, Inh. Otto Grünberg, Aeußere Wachtendorfer Straße.

8. Bezirk (Sonderzugsangelegenheit). Für alle Teilnehmer des Tuz 18 ab Station Bitterfeld ist das Fahrkartenmaterial an meine Adresse gesandt worden. Alle beteiligten Vereine müssen ihre Fahrkarten unter Vorlegung des von der Hauptsonderzugsleitung Nürnberg erhaltenen Quittungsausweises bei mir selbst abholen oder können dieselben eine Stunde vor Zugabgang in der Vorhalle des Bahnhofs Bitterfeld von mir in Empfang nehmen. — Die Abfahrt des Sonderzuges ab Bitterfeld erfolgt in der Nacht vom 21. Juli zum 22. Juli, 2.30 Uhr. Alle Teilnehmer haben die Pflicht, sich mindestens eine Stunde vor Zugabgang in der Vorhalle des Bahnhofs Bitterfeld einzufinden, damit eine schnelle Abfertigung des Tuz gewährleistet werden kann.

Karl Jentzsch, Holzweißig, Zscherndorfer Straße 12.

8. Bezirk (Handball). Ab 15. Juli erhält Petersroda wieder Spielerlaubnis. Das Strafgeld wird bis zum 1. Oktober 1931 gestundet. Die jetzige Adresse des Handballspielleiters von Petersroda lautet: Otto Kiesel, Petersroda, Roitzscher Straße 5a. Am 13. September beginnt die neue Serie. Die Meldegebühr beträgt für Voll- und Jugendmannschaften 2 Mk.

Ludwig Schön.

6. Kreis, 1. Bezirk. Olympiafahrer: Alle Spieler haben schwarze Hose und weißes Neunhemd mitzubringen. Auskunft gibt in Wien Gen. Böttiger über die Zusammenstellung der Mannschaften. — Zurückgezogen: Pabst II (Naßball). — Ausfallendes Spiel: Naunsdorf II gegen Zscherben II.

Berichte deutlicher schreiben!

Keine Abkürzungen verwenden!

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. (Fußballabteilung). Sonnabend abends in der „Grünen Tanne" Versammlung. Alles muß erscheinen (Spiel gegen Lettland!).

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Einzelheiten aus der Regierungsverordnung

Der Reichsrat genehmigte am Donnerstag in öffentlicher Sitzung mit Stimmenmehrheit den Artikel 12 der Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Als Beteiligte für den freiwilligen Arbeitsdienst kommen nach den angenommenen Paragraphen alle Bezieher von Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge in Betracht. Für sie kann die

Unterstützung einheitlich auf höchstens 2 Mk. wochentäglich

für eine Dauer von höchstens 20 Wochen festgesetzt werden, auch wenn hierdurch von den sonst geltenden Bestimmungen abgewichen wird. Auf volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit kann ein Betrag von 1,50 Mk. gutgeschrieben werden, der innerhalb einer bestimmten Zeit zur Erwerbung einer Siedlerstelle oder eines Eigenheimes Verwendung finden muß. Soweit besondere Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden, kann die Reichsanstalt die Unterstützung von 2 Mk. täglich auch solchen Arbeitsdienstwilligen gewähren, die wegen ihrer Jugend noch nicht bezugsberechtigt für die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung sind und als Arbeitsdienstwillige beschäftigt werden.

Der Berichterstatter des Ausschusses bemerkte zu dem Gesetzentwurf, daß bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches die in Aussicht gestellten Mittel zur Zeit kaum zur Verfügung ständen. Von

den Gewerkschaften seien verschiedene Bedenken gegen die Verordnung geltend gemacht

worden, denen dadurch Rechnung getragen werden soll, daß die Ablehnung der freiwilligen Arbeit im Sinne der Verordnung nicht als Arbeitsunwilligkeit ausgelegt werden darf.

Beruhigung in Gelsenkirchen

Die ersten Nachrichten waren übertrieben.

Die Unruhen der letzten Nacht in Gelsenkirchen stellen sich als weniger schlimm heraus als es zunächst den Anschein hatte. Es handelt sich um die Tat verschiedener Plünderungstrupps meist wohl Auswärtiger, nicht aber um eine planmäßige politische Aktion. Die Polizei ist Herr der Lage. Bei einer heute früh um 5 Uhr vorgenommenen Säuberung des Viertels wurden 22 Personen verhaftet. Ein Teil der gestohlenen Waren wurde wieder herbeigeschafft. Waffen sind nur in geringer Menge gefunden worden. Trotz der Schießerei sind Verletzte bisher nicht gemeldet. Am Mittwoch wurde allerdings ein Unbeteiligter bei den Tumulten, wie sich jetzt herausstellt, durch einen Halsschuß schwer verletzt. Die zum Teil schon im Ausland verbreiteten Nachrichten von Barrikadenkämpfen sind falsch.

Im ganzen übrigen Ruhrgebiet ist die Nacht vollkommen ruhig verlaufen.

Höllenmaschine in der Peterskirche in Rom

In der Peterskirche wurde gestern abend von Gendarmen eine Höllenmaschine entdeckt. Die Beamten schafften die Höllenmaschine sofort an eine Stelle weit außerhalb des Wohnbezirks, wo sie heute früh um 1.45 Uhr, ohne Schaden anzurichten, explodierte.

Modernes Christentum

Pfarrer Siegmund Schultze (Berlin), hat den Vorschlag gemacht, die Kirche möge jedes Jahr einen bestimmten Sonntag in den Dienst des Friedensgedankens und der Völkerversöhnung stellen. Darauf schreibt der „Reichsbote", das Blatt der evangelischen Pfarrer: „Handelte es sich um einen Sonntag zur Hebung der Ziegenzucht: immerhin eine ehrliche Sache; handelte es sich um einen solchen zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, für Wiederaufrichtung von Wehrhaftigkeit, Mannigfaltigkeit und Treue — man ließe mit sich reden. Ein Friedenssonntag?! — Das ist so widerwärtig, als wenn man bei einer Leiche Karten spielt oder einem Sterbenden Couplets vorsingt."

Die Botschaft der himmlischen Heerscharen vom Frieden auf Erden scheint sich in den Kreisen der evangelischen Pfarrer noch nicht herumgesprochen zu haben, sonst könnte ihr Blatt nicht so hohnvoll über einen Friedenssonntag schreiben. — Kulturbolschewismus!

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Magdalena Wunder, Luise Barth, Albert Scheffrahn, Margotchen Curth. Espenstedt: gest. Otto Schröter. Canena-Helbra: gest. Willi Kollmann. Großkmehlen: gest. Martin Sachse. Bad Liebenwerda: gest. Marie Kunze. Bockwitz: gest. Otto Starke. Reichenhain: gest. Olga Schmidt. Bennewitz: gest. Anna Obst.

Hauptschriftleiter: **Ernst Loops**; verantwortlich für Politik und Feuilleton: **Ernst Loops**; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: **Gottlieb Kasparek**; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: **Felix Hobicht**, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Walter Künne**, Halle. Druck u. Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0008
DFG

Nach den Bankfeiertagen

Wie sieht es in Berlin aus? – Großer Andrang, aber — Ordnung
Tragödien am Rande

Nicht alle hatten am Rundfunkapparat in der Nacht zum Donnerstag die Rede des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich gehört, in der die genauen Richtlinien zur neuen Notverordnung gegeben wurden. Nicht alle hatten am Donnerstagmorgen die Zeitungen gelesen. Aber auch von denen, die die Ansprache des Reichsfinanzministers vernommen und die Zeitungen studiert hatten, waren nicht alle sehr gläubig. Und so kam es, daß sich vor den Berliner Banken und Sparkassenfilialen, vor allem vor der Spar-Hauptkasse am Mühlendamm, lange Menschenschlangen bildeten, eifrig Diskutierende, Gespannte, Hoffende, sehr viel Frauen unter ihnen. Sie alle wollten ihr Erspartes wieder haben. Und sie waren nur sehr schwer davon zu überzeugen, daß ihr

Geld nicht verloren sei,

auch wenn es ihnen in diesen Tagen aus leider notwendigen Gründen nicht ausgezahlt wird. Schupos, Bankbeamte, Plakate — alle redeten wie mit Engelszungen. Die Aufregung war groß. Es waren harte Worte des Unmuts zu hören. Aber im ganzen bewiesen die Leute eine bewundernswerte Disziplin.

*

Eine erschütternde Tragödie aus diesen Tagen, typisch genug für das Unglück, das die Totengräber Deutschlands über das Volk gebracht haben, meldet mit wenigen Worten der Polizeibericht. Da wird irgendwo in den Grünanlagen der Stadt ein 56jähriger Reisender an einem Baum erhängt aufgefunden. In seiner Tasche fand man ein Sparkassenbuch, das über einen Betrag von mehreren hundert Mark ausgestellt war. Der Reisende hatte sich das Leben genommen, als er sein Geld von der Sparkasse hatte abheben wollen, das Institut aber verschlossen fand. Er hatte geglaubt, seine Ersparnisse seien verloren. Er wollte den

Kampf nicht von vorn anfangen.

Er schloß das Drama seines Lebens mit dem Freitod.

*

In den Gaststätten, in den Läden, in den Markthallen, auf den Märkten — es gibt überall nur ein Gespräch: die Katastrophe. Aber die Leute sind ruhiger als am Montag. Es konnten doch, wenn auch unter technischen Schwierigkeiten, überall am Donnerstag die am Mittwoch fälligen Gehälter ausgezahlt werden; das hat verständlicherweise sehr zur Beruhigung beigetragen. Die Leute, die im ersten Schreck gleich, soweit sie's konnten, haufenweise Möbel, Textilien oder Lebensmittel eingekauft haben, sind auch schon wieder sparsam geworden. Alle haben in der ersten Hälfte der abgelaufenen Woche ein tüchtiges Stück Volkswirtschaft gelernt. Alle wissen jetzt den Unterschied zwischen Deflation und Inflation und atmen erleichtert auf, daß doch wenigstens

keine neue Inflation zu drohen

scheint. Man hat von 1923 genug. Mehr als genug.

*

Ein großes Kabarett inserierte: „Wir nehmen Schecks aller Banken in Zahlung." Es wird ziemlich reichlich von dem Angebot Gebrauch gemacht; auch Schecks auf die Danatbank werden gegeben. Zahlreiche Geschäftsleute setzen gleichfalls entsprechende Anzeigen in die Zeitung. Danatgeld ist ihnen immer noch lieber als kein Geld. Und allmählich gewöhnt sich der Teil des Publikums, der noch über Bankkonten verfügt, ganz gut an die in England ziemlich allgemein verbreitete Sitte des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Allerdings wird von verschiedenen Seiten der verständliche Wunsch laut, daß die strafgesetzlichen Bestimmungen über den Mißbrauch dieses Zahlungsmodus verstärkt werden müssen.

*

Auch von den Reisebüros erhält man wieder günstigere Auskünfte. Die am Donnerstag von Berlin abfahrenden Züge waren normal besetzt.

Starker Rückreiseandrang

wurde von der Ostsee her beobachtet, dürfte aber wohl weniger finanzielle als meteorologische Gründe haben: im Regen ist es an der See nicht einmal mit Geld schön. Im Ausland, so wird einem von den Reisebüros berichtet, haben sich die Zahlungsverhältnisse auch schon wieder etwas gebessert. Besonderes Entgegenkommen beweist die Belgische Nationalbank.

[illegible] ausgezahlt wird von den Banken auf Grund der Notverordnungsvorschriften nur für Lohnzwecke. Das ursprüngliche Verlangen nach von der Handelskammer abgestempelten Lohnlisten mußte aus technischen Gründen wieder fallen gelassen werden. Es geht auch so; schließlich sind ja die meisten Firmen den Banken bekannt. Die vielen, vielen anderen, die Geld haben wollen, müssen auf Grund der strengen Vorschriften leer ausgehen. Gewiß sind unter ihnen manche, die ihr Geld in der Befürchtung abheben wollen, es sonst zu verlieren — obschon sie vielleicht augenblicklich noch gar nicht in finanzieller Verlegenheit sind. Aber wirklich

schwierig liegen die Dinge für diejenigen,

die seit je von der Hand, in die ihnen die Bank wöchentlich einige Mark gab, in den Mund leben. Nicht jeder Fall und Zwischenfall kommt in die Zeitung. Das meiste bleibt eine Tragödie am Rande dieser Zeit. Aber doch eben eine Tragödie. Und — eine Anklage.

Weiße Flecke ...

Unerforschte Gebiete der Erde

Der englische Forschungsreisende Bertram Thomas, dessen Berichte über seine Durchquerung der arabischen Sandwüste gegenwärtig in der englisch-amerikanischen Presse zu erscheinen beginnen, hat wieder einen weißen Fleck, und zwar einen nicht unbeträchtlichen, von der bunten Karte der Welt getilgt. Denn das von ihm erforschte Gebiet, nicht weniger als anderthalbmal so groß wie Frankreich, von den Küstenarabern als das Reich der Djinns, der bösen Dämonen, bezeichnet, in das kein Weißer je Eintritt fand, war vor Thomas so unbekannt, als ob es auf dem Monde läge. Der Wüstensand, so ging die Sage, habe dort die Ruinen alter Städte unter sich begraben, die zu einer Zeit blühten, da noch eine Handelsstraße das ungeheure Sandmeer des Innern Südarabiens von Osten her durchquerte. Ob sich dort fruchtbare Oasen vorfänden, ob barbarische Stämme dort lebten, wußte man ebensowenig wie, ob die Ueberlieferung zutreffe, daß gewaltige Flugsandmassen den vorwitzigen Reisenden dort erstickten. Nun, Bertram Thomas hat zwar keine alten Städte vorgefunden, aber dennoch

eine der bedeutsamsten Forschertaten der letzten Zeit vollbracht.

Angesichts dieses Berichts und der stets von neuem auftauchenden Meldungen über die Ausrüstung neuer geographischer Forschungsexpeditionen erhebt sich die Frage: Gibt es denn auf unserem alten Erdball noch immer unerforschte Gebiete?

Die Antwort muß lauten: Ja! Die geographische Forschung hat noch reichliche Arbeit vor sich. Die unerforschten Gebiete sind zwar nicht so geheimnisumwittert wie die arabische Sandwüste vor ihrer Durchquerung durch Bertram Thomas, und für den Geographen überraschende Entdeckungen sind von ihrer Erforschung kaum zu erwarten.

Hauptschauplatz des Kampfes der Wissenschaft gegen das Unbekannte wird wohl auch in der nächsten Zukunft die Antarktis sein, deren Erforschungsgeschichte schon heute unlösbar mit dem Namen des Admirals Byrd verknüpft ist. Ist die Antarktis ein großer Kontinent, oder handelt es sich bei ihr um zwei Kontinente, die durch eine stets vereiste Meeresstraße voneinander getrennt werden? Wie sind ihre mächtigen Gebirgsketten entstanden? Wie beschaffen ist der

Einfluß dieser gewaltigen Eis- und Schneemassen auf das Klima der Welt?

Von weit geringerem geographischem Interesse ist schon die Arktis, obwohl auch sie bald wieder durch das kühne Unternehmen von Hubert Wilkins, der im Unterseeboot zum Nordpool streben will, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken wird. Die Flüge von Amundsen, Ellsworth und Wilkins haben es außer Zweifel gestellt, daß es im Polarmeer nördlich der kanadischen arktischen Inseln kein Festland gibt, und es besteht nur eine äußerst geringe Wahrscheinlichkeit, daß in anderen unbekannten Teilen der Arktis Land vorhanden ist. Die Arktis ist heute hauptsächlich für die Meteorologen von Interesse, da verläßliche Wettervoraussagen ohne Stationen in diesem Gebiete nicht gemacht werden können. Aber auch die Tiefenmessung des nördlichen Eismeeres ist von sehr großer Bedeutung, und diesem Zwecke dient hauptsächlich die Expedition von Hubert Wilkins.

Doch nicht nur rings um die beiden Pole gibt es Arbeit für Forscher. Der südamerikanische Kontinent hat gleichfalls noch gewaltige unentdeckte Gebiete aufzuweisen. Fast nichts wissen wir vom patagonischen Eiskap, dem gewaltigsten kontinentalen Eiskap außerhalb der Polargebiete. Nördlich davon dehnt sich der Gran Pajonal aus, ein

riesiges, grasbewachsenes Tafelland,

das vielleicht eines Tags besiedelt werden und heute von feindlichen Indianerstämmen bewohnt wird. Große Teile des Gran Chaco, zwischen Paraguay und Bolivia, sind, obwohl sie wiederholt Streitgegenstand für beide Staaten gewesen sind, noch unerforscht. Die Pampa de Sacramento ist nur sehr wenig bekannt, und aus dem Gebiete der Zuflüsse des Amazonenstromes östlich vom brasilianischen Hochland kommen phantastische Berichte über unbekannte Volksstämme und alte Städte. Und der größere Teil des Territoriums zwischen den großen Zuflüssen des Amazonas in Bolivia, Ecuador, Kolumbien und Venezuela, südlich vom Orinoko, stellt ein Gebiet dar, wo der weiße Mann nur in der Sage lebt. Die Suche nach dem Quellengebiete des Orinoko schließlich ist noch immer nicht abgeschlossen.

Wenn wir etwa noch große Teile Zentralaustraliens, die man zwar durchquert, aber nicht eigentlich erforscht hat, das Ungavaland im Norden der kanadischen Provinz Quebec, Teile Nordsibiriens, in die bisher nur Nomadenstämme vorgedrungen sind, Teile der Wüste Gobi, Tibets und der Lybischen Wüste erwähnen, so dürfte die Aufzählung der unerforschten Gebiete der Erde wohl vollständig sein. Trotz Aeroplan, Unterseeboot und Radio darf man wohl die Voraussage wagen, daß noch viele Jahre verstreichen werden, bevor

der letzte weiße Fleck von den Landkarten verschwunden

sein und das Antlitz der Erde keine Geheimnisse mehr bergen wird. Dr. L. K.

Vatermord. Im Verlauf eines Streites erstach in dem polnischen Ort Grabow (Woiwodschaft Posen) ein junger Mann seinen Vater, einen Landwirt, mit einem Messer. Der Vater hatte seinem Sohn Vorwürfe wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels gemacht. Der Täter wurde verhaftet.

Motorradkatastrophe

Ein Ehepaar aus Berlin fuhr bei [illegible] (Provinz Schlesien) mit einem zweisitzigen Motorrad gegen ein Baum. Ursache: der Vorderreifen war in voller Fahrt geplatzt, das Motorrad geriet ins Schleudern, der Fahrer verlor die Gewalt über das Steuer. Der Fahrer wurde leicht, seine Ehefrau tödlich verletzt.

Verurteilte Nazis und Kozis

Vom erweiterten Schöffengericht Braunsberg (Ostpreußen) wurden 21 Nationalsozialisten und 13 Kommunisten, die sich wegen Landfriedensbruch anläßlich einer zu einer Schlägerei ausgearteten nationalsozialistischen Demonstration in Heiligenbeil zu verantworten hatten, zu insgesamt 112 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Schlechte Wetteraussichten

Die Wetteraussichten für die nächsten Tage sind noch ziemlich schlecht. Der Druck steigt gegenwärtig über Süd- und Westeuropa, aber Mitteleuropa bleibt vorläufig noch im Bereich kühler Westwinde, so daß vorläufig mit einem wesentlichen Nachlassen der Niederschläge nicht zu rechnen ist. Das will viel heißen, denn schon die bisher im Juli gefallene Niederschlagmenge übertrifft bereits die normale, 75 Millimeter betragende Regenquantität für den ganzen Monat Juli. Bis Donnerstag morgen sind beispielsweise in Berlin schon 77 Millimeter Regen gefallen. Ungewöhnlich ist auch, daß auf der Zugspitze zur Zeit 4 Grad Kälte herrschen.

Vor dem Scheunen-Urteil

Im Lüneburger Scheunen-Prozeß beantragte der Verteidiger der 31 angeklagten Fürsorgezöglinge, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal (Berlin), seine Mandanten freizusprechen. Die revoltierenden Jungens in Scheuen hätten durch ihre Aufsässigkeit zum Ausdruck bringen wollen, daß sie nicht gewillt seien, sich ohne Widerstand zu Menschen zweiter Klasse degradieren zu lassen. Der vom Staatsanwalt zur Rechtfertigung der von ihm beantragten Gefängnisstrafen herangezogene § 127 des Strafgesetzbuches — Bildung eines bewaffneten Haufens — käme nicht in Frage. Für den brutalen Prügler, Anstaltsleiter Straube, sei jedoch die beantragte Gefängnisstrafe von 2,3 Jahren zu gering.

Seltsamer Alpenunfall

Ein eigentümlicher Unfall ereignete sich beim Aufstieg einer Gruppe deutscher Touristen auf den auf italienischem Gebiet gelegenen Monte Livrio im Stilfser Joch. Einer der Touristen, ein Eisenbahninspektor aus Stuttgart, fand eine Artilleriegranate. Als er das Geschoß aufheben und in die Tiefe schleudern wollte, explodierte es vorzeitig. Ein Kamerad des Eisenbahninspektors, ein Ingenieur Huber aus München, wurde durch Splitter in der Brust schwer verletzt. Im Krankenhaus von Mals mußten die Aerzte feststellen, daß Huber die Lunge durchschlagen war. Sein Leben ist gefährdet.

Zeppelin-Malygin

Am kommenden Sonnabend wird der russische Eisbrecher Malygin, der im Polarmeer mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" in Verbindung treten soll, seinen Heimathafen Archangelsk verlassen. Um sich dem Luftschiff zu signalisieren, wird die Besatzung des Eisbrechers im Gebiete des Franz-Josefs-Landes einen grell angestrichenen und infolge eines komplizierten Spiegelsystems auf 60 Kilometer Entfernung sichtbaren Fesselballon aufsteigen lassen. Die eigentliche Verbindung zwischen Luftschiff und Eisbrecher soll durch einen vom Zeppelin herabgelassenen Korb geschaffen werden, falls das Luftschiff nicht auf die Wasserfläche niedergehen kann.

Eisenbahnzusammenstoß. Auf der Londoner Vorortstation London Bridge stießen zwei Vorortzüge der Southern Railway (Südeisenbahngesellschaft) zusammen. 16 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

DER Packungszwang ist aufgehoben!

DIE 10 D. Zigarette ist wieder da!

Gildehof 5 ₰

Seit Jahren gilt mit Recht das Wort unseres Hauses

„Gildehof in aller Munde"

Allen Gildehof-Packungen zu 10·25 u. 50 Stück liegen Wertmarken bei

Haus Bergmann·Zigarettenfabrik·A·G·Dresden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

SAJ. Sonnabend 7.45 Uhr JV.-Sitzung im Jugendheim.

— (Jüngerengruppe.) Sonntag Treffpunkt zur Fahrt 6.30 Uhr vor dem „Volkspark".

— (Gruppe Süd.) Heute abend findet im August-Bebel-Heim ein Vortrag über Jugend und Partei statt, anschließ. Kampflieder-Abend. Sämtliche Frankfurtfahrer müssen den Fragebogen unbedingt Freitag abgeben. Genossen, erscheint zahlreich. Gäste willkommen.

Aus dem Bezirk

Reideburg. Freitag, den 17. Juli, 20 Uhr, im Lokal „Zur Nachtigall" Mitgliederversammlung. Stadtverordneter H. Klemm spricht über „Die Notverordnung". Es wird erwartet, daß alle Mitglieder restlos und pünktlich erscheinen.

Zscherben. Freitag, den 17. Juli, 20 Uhr, bei Liebau Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Referent von Halle ist anwesend. Die Genossen wollen pünktlich und vollzählig erscheinen.

Delitzsch. Freitag, den 17. Juli, 20.30 Uhr, im „Ring" Mitglieder-Versammlung. Thema: „Danatkrach u. Finanzkrise." Gäste mitbringen.

Merseburg. SAJ. Freitag, den 17. Juli, 20 Uhr, im Jugendheim Herzog Christian. Vortrag: „Jugend und Parteitag". Ref. Walter Schmidt. — Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. Juli Zeltfahrt in die neue Göhle bei Branderode. Radfahrer Sonnabend Abfahrt: 18.30 Uhr vom Herzog Christian. Die Anderen Sonntag früh an der Straßenbahn.

Merseburg. Die Parteimitgliederversammlung findet voraussichtlich nächster Woche statt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Passendorf. Sonnabend, 18. Juli, 20 Uhr, im Gasthaus „Zur Stadt Halle" Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Die Genossen werden gebeten, vollzählich zu erscheinen. Volksblattleser und Gäste sind herzlichst willkommen. Referent wird gestellt.

Mücheln. Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im „Roten Hirsch", Mitglieder-Versammlung. Alle Parteimitglieder werden erwartet. Referent voraussichtlich zur Stelle.

Neumark-Beundorf. Sonntag, d. 19. Juli, 15 Uhr, im Lokal Richard Ködelpeter in Naundorf Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Bockwitz. SPD., SAJ. und Arbeiter-Wohlfahrt. Am 26. Juli zum Roten Tag nach Großthiemig Abfahrt mit den Rädern 12 Uhr. Treffpunkt „Volkshaus". Keiner darf fehlen.

Werbt neue Leser!

Reichsbanner ● Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. ●

Ortsverein Halle.

Kommenden Sonntag findet die Weihe des Bootshauses im Regatta-Klub statt. Alle Reichsbannerkameraden sind dazu eingeladen.
Der Vorstand.

Ortsverein Liebenwerda. Freitag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Kaiserkrone" außerordentliche Mitgliederversammlung. Vortrag des Kreisleiters Fraenkel (Torgau). Thema: „Wer hilft den Faschisten, die Kommunisten!" Zu dieser wichtigen Versammlung müssen alle Kameraden des Reichsbanners in Uniform erscheinen. Der technische Kreisführer ist gleichfalls anwesend. Wir erwarten regen Besuch von den Mitgliedern der republikanischen Parteien und Gewerkschaften.

Motorrad
mit Kurvenrichter, Größe 46 (evtl. mit Anhänger), mit Sozius zu kaufen gesucht.
Friedrich Wand
Bad Lauchstädt, am Theater.

Kreis Liebenwerda

August Weiße
Inh. Karl Weiße
Mühlberg a. Elbe
Spezialgeschäft für Herrenartik., Hüte Mütz., Pelzwaren

H. Diettrich
Bad Liebenwerda.
empfiehlt seinen
Friseur-Salon
f. Damen u. Herren.
Verkauf sämtlicher Toilettenartikel billigst.

C. Schaffner
Bad Liebenwerda
Installation für Stark- und Schwachstrom, Radio

Schuhwaren
gut und preiswert.
Maß- und Reparatur-Werkstatt.
E. Lehmann
Neuburxdorf

Empfehle mich zur Anfertigung aller orthopäd. Sachen
Schuhmachermstr.
Paul Jentzsch
Elsterwerda
Rosenstr. 8

Fahrradhaus
Köhler, Plessa
empfiehlt Fahrräder, Nähmaschinen Zentrifugen, Sprechappar., Motorfahrzeuge,
— Fahrschule —

Walhalla
Gestrige Premiere!
Die keusche Susanne
ein großer Erfolg!
Beifall ohne Ende!

Wo??? in Halle
verlebt man die angenehmsten und gemütlichsten Stunden? im
Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 20

Café Korso
(früher Look) 3584
Sommerfest
in den duftig dekorierten Räumen.
Kapelle Schwenke.

Halte wieder Sprechstunde ab
Erich Adler
staatlich geprüfter Dentist
Lindenstraße 54
Ecke König- und Merseburger Straße
Sprechstunde: 8½—12½, 2½—6½.

Schweine-Leber . . 82 ₰
Reklame-Preis!
Nur hiesige Schlachthofware!
Rinderbraten . . . 92 ₰
Rouladenfleisch . 102 ₰
do. geschnitten 110 ₰
Hühner
frisch geschlachtet ohne Darm . 1 Pfund nur 105 u. 90 ₰
Ganz außergewöhnlich große
Riesen-Würstchen . . . . . . 1 Stück nur 20 ₰
Kalbfleisch ohne Knochen 92 ₰
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Soeben erschien:
Protokoll vom Parteitag der SPD.
vom 31. Mai bis 5. Juni 1931.
Preis 2,85 RM.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27.

Reklame Angebot!
Ballon Rad
mit Torpedo-Freilauf sämtl. Nickelteile verchromt, 3 Jahre Gar.
75,— Mark
K. Möller
Schmeerstraße 1
Das gr. Fachgeschäft mit den kl. Preisen
Eig. Reparaturwerkst.

Außerordentl. billig. Angebot
Neues Speisezimmer 365 Mk.
Büfetts, Zweizugtische, Lederstuhl 14 Mk.
Herrenzimmer, Schlafzimmer zu sehr billigen Preisen
Friedr. Peileke
Geiststraße 24-26

Schrebergärtner
Alle benötigten Hölzer, sowie Baumpfähle u. Radio-Stangen preiswert bei
Louis Kuckelt
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bugenhagenstr. 13

Gute Ware Billiger Preis

Besonders preiswerte Lebensmittel

Margarine	Pfund	–,36
Eierschnittnudeln	Pfund	–,18
Eierfadennudeln	Pfund	–,50
Kartoffelmehl	Pfund	–,18
Bruchreis	Pfund	–,14
Tafelreis feiner	Pfund	–,20
Graupen mittel	Pfund	–,26
Kernseife gelb	1000 Gr. Frischgewicht	–,60
Edamer vollfett	½ Pfund	–,22
Würstchen	3-Paar-Dose	–,48
Erfrischungswaffeln	¼ Pfund	–,18
Neue Kartoffeln	10 Pfund	–,60
Fettheringe	10 Stück	–,40

. . . und 5% Rückvergütung!
Steinweg 13 - Geiststr. 61 - Steintor 7 - Reilstr. 3
SCHADE & FÜLLGRABE
LEIPZIG 176 Filialen FRANKFURT

C. M. REMARQUE
Der Weg zurück!
Frontkameraden, der Heimat wiedergegeben, suchen den neuen Weg ins Leben
In Leinen gebunden 7,50 Mk., Kartoniert 5,00 Mk.
Das Werk ist die Fortsetzung des bekannten Kriegsromans v. Remarque
Im Westen nichts Neues
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27.

Werbe-Drucke
wie Kataloge, Prospekte, Preislisten etc. fertigen wir in unserer mit den modernsten Schriften und Maschinen ausgestatteten Druckerei als Spezialität an. Verlangen Sie unverbindliche Kostenanschläge und Vertreterbesuch
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6

Gaststätten
im Kreise Liebenwerda
die sich empfehlen.

Bockwitz.
Gastwirtschaft Meergans, Markt
Gastwirtschaft Richter, Markt 13
Gastwirtsch. „Volkshaus", Kleinleipischer Str.
„Zur Erholung" (Backhaus), Mückenbergerstr.

Bad Liebenwerda:
Hotel „Norddeutscher Hof" (Otto Witte)
Hotel „Zur Kaiserkrone" (Vetter)

Falkenberg:
Bahnhofsrestaurant (Paul Krause)
Hotel „Kaiserhof" (Paul Buhl)
„Biertunnel" (Hermannsdorf)
Berliner Café (Karl Platzhof)
Hotel „Preußischer Hof" (Olga Steffen)
Hotel „Kronprinz" (Wilhelm Schügner)
„Gesellschaftshaus" (Willy Wirth)
Gasthof „Zur guten Quelle" (Oswin Reinker)
Hotel „Goldener Anker" (Emil Teubner)
„Crostitzer Bierhallen" (Frau A. Hensel)
Gasthaus „Gemütlichkeit" (Karl Hanso)

Hohenprießnitz:
Gasthof „Zur Linde" (W. Winkler)

Kleinleipisch:
Restaurant, Kaffee u. Konditorei O. Polchen
„Zur Linde" (Otto Hensel)

Naundorf-Lauchhammer:
Kaffee Prinz, Dielenbetrieb
Gasthof „Zum Stern", Garten u. Kegelbahn
„Glück auf", Dielenbetrieb und Kegelbahn

Plessa.
Gasthaus „Zur Eisenbahn", (Otto Ruck)

Prestewitz b. Liebenwerda:
Gastwirtschaft H. Miersch

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22

Leonhardt & Schlesinger
Eisen- und Emaillewaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräte
HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15
Gegr. 1884. Fernr.-Sammel-Nr. 27191

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Wer billig kaufen will
kauft **Haushaltwaren** bei **SOBEL**
Das Haus der volkstümlichen Preise
Steinweg 45 — Große Ulrichstraße 57 — Im Norden am Reileck

Lachen! Lachen!
Über [illegible] -Gesellschaft
allabendlich in
Koch's Künstler-spiele
Morgen; Ende 4 Uhr
Sonntag nachmittag
Eintritt frei!

Br. Chrom-Nappa
Lederjacken
Herrenform ℳ 40,-
Damenform ℳ 45,-
Lederw.-F. Röber,
Halberstadt (55)
Quedlinb. Str. 98.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot
Halle a. S. 73 W.

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Standuhren
einzelne Möbel usw.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Lieferung frei Haus.
Küngler Leipziger Straße 11
Eingang Sandberg.

Café Freischütz
Seit 13. Juli 1931 schon von vormittags an bis 1 Uhr nachts geöffnet.

Was sollte man lesen . . .?

Fritz Tarnow,
„Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse" 0,20
Otto Landsberg,
„Politische Krise der Gegenwart" 0,25
R. Abramowitsch,
„Wandlungen der bolschewistischen Diktatur" 0,25
J. P. Mayer,
„Friedrich Engels" „Karl Marx" . . je 1,00
„Der Moskauer Prozeß und die Soz. Arb.-Int." 0,45
„Marxistisches A.-B.-C.", zusammengestellt von A. Crispien 0,20
Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken
Volksblatt - Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Amtliche Bekanntmachungen

Wegen Neufüllung des Schwimmbeckens bleibt das Bad am Gesundbrunnen am Freitag, dem 17., und Sonnabend, dem 18. Juli, geschlossen.

Halle, den 16. Juli 1931. **Städt. Bäderverwaltung.**

Bekanntmachung

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Gemeinde Leuna für das Rechnungsjahr 1931/32 liegt in der Zeit vom Freitag, dem 17. Juli, bis Donnerstag, den 30. Juli 1931, während der Dienststunden im Verwaltungsgebäude der Gemeinde, Zimmer 26, zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen aus.

Leuna, den 16. Juli 1931.

Der Gemeindevorsteher.
Cornely. 3588

Bockwitzer Ländchen

Richard Beinlich
Dolsthaida
empfiehlt seine
Schuhmacherei
Motorräder, Fahrräder Nähmaschinen, Haushaltungsartikel
Fahrschule
Franz Dietrich,
Inh. R. Dietrich
Dolsthaida bei Mückenberg N.-L.

Lichtspielhaus Haberland Bockwitz
bringt stets gute Doppelschlager

Café Görlich, Grünewalde
empfiehlt seine Lokalitäten, sowie ff. Konditorei
Alleiniger Hersteller des guten Herkules-Brotes

Kasper's Textilhaus
Mückenberg
Breitestraße
Sämtl. Textilwaren Joppen und Hosen Arbeitsbekleidung

Christian Brödemann
Schuhmachermstr.
Mückenberg
Maß- und Reparatur-Werkstatt.

Malerarbeiten
jeder Art
preiswert und gut
Emil Claudius
Lauchhammer

Heinr. Kloppmann
Grünewalde
empfiehlt seine
Landbrot- und Weißbäckerei

Max Donath
Grünewalde
bringt hierd. seine Maßschneiderei in Erinnerung.
Preiswerte u. reelle Bedienung.

Oswin Nitzsche
Grünewalde
bringt seinen
Gärtnereibetrieb sowie Kranzbinderei
aller Art zur Empfehlung

„Café Prinz" - Lauchhammer
empfiehlt seine Lokalitäten und ff. Konditorei
Freitag u. Sonntag: Dielenbetrieb

Paul Lepp ◆ Lauchhammer
Vornehme Herren- und Damen-Maßschneiderei
Lager hervorragender Qualitätsstoffe
Preiswerte und reelle Bedienung

Alwin Barth
Grünewalde
bringt seine
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
in Empfehlung

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6

Bruno Lademann
Grünewalde
empfiehlt Schuhwaren aller Art sowie in Maß u. Reparaturen

Arbeiter
benutzt bei Bedarfsdeckung den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.
dort erhaltet Ihr die
vorzüglichen GEG-Produkte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310717-18/fragment/page=0010
DFG